Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2845. Postscheckk. 8592 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (seit 1947)
Westfalen Nord der NSDAP sozialistische Zeitung und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 9 Rpf. f. Familienanz. 9 Rpf. Textanz., 77 mm breit 40 Rpf. Z.Z. ist Preisl. 7 gültig. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 RM. d. Zust. durch Post 2.42 RM einschl. 62 Rpf Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr

Nr. 193 | Detmold, Dienstag, 16. Juli 1940 | 12. (174.) Jahrgang

Wieder drei Handelsschiffe versenkt

Ein Zerstörer, ein Hilfskreuzer und vier weitere Handelsschiffe schwer beschädigt — Fortsetzung der bewaffneten Aufklärung über dem Kanal — Luftangriffe auf kriegswichtige Anlagen in Südengland

Berlin, 15. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampffliegerverbände griffen im Zuge der bewaffneten Aufklärung über dem Kanal britische Geleitzüge an und versenkten drei Handelsschiffe mit insgesamt 17 000 Bruttoregistertonnen. Ein Zerstörer, ein Hilfskreuzer und vier weitere Handelsschiffe wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt und zum Teil in Brand gesetzt. Es kam wiederholt zu Luftkämpfen zwischen deutschen und britischen Jagdverbänden, in deren Verlauf vier britische Jäger vom Muster Hurricane und zwei eigene Flugzeuge abgeschossen wurden.

Im Laufe der Nacht zum 15. Juli griffen unsere Kampfflugzeuge Hafenanlagen, Flugplätze und Werke der Rüstungsindustrie in Südengland an. Die Wirkung der Bombenangriffe war an allen Zielen durch Brände und starke Explosionen, vor allem in Faversham, weithin sichtbar.

Britische Flugzeuge warfen auch in der Nacht zum 15. Juli in Nord- und Westdeutschland wahllos Bomben ab. Der entstandene Sachschaden ist unbedeutend. Durch Flakartillerie wurden zwei britische Flugzeuge, durch Nachtjäger ein Flugzeug abgeschossen.

Italienische U-Bootserfolge

Feindliche Zerstörer und ein U-Boot versenkt.

Rom, 15. Juli. Der italienische Heeresbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht teilt mit:

Im westlichen Mittelmeer hat eines unserer U-Boote einen feindlichen Zerstörer und ein feindliches U-Boot versenkt.

Nächtliche Luftangriffe des Feindes auf Tobruk haben weder Opfer noch Schaden verursacht.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe den See- und Luftflottenstützpunkt von Aden wirksam mit Bomben belegt. Bei einem Erkundungsflug im Luftraum von Dana sind feindliche Truppenzusammenziehungen mit Maschinengewehrfeuer bestrichen und zwei Flugzeuge am Boden zerstört worden.

Der Feind hat auf Assab vergebliche Luftangriffe unternommen. Ein Flugzeug ist abgeschossen worden.

Der Kreis um England wird immer enger

Rom, 15. Juli. Die jüngsten Erfolge der deutschen und italienischen Luftwaffe beherrschen auch am Montag das Bild der römischen Presse, die, wie beispielsweise „Popolo di Roma", von der totalitären Aktion der Streitkräfte der Achsenkräfte sowie dem immer engeren Kreis um England spricht, und vor allem auch die Siege der deutschen Jagdflugzeuge gegenüber den englischen Geschwadern unterstreicht. Der Berliner Vertreter des „Messagero" hebt besonders die Tatsache hervor, daß es deutschen Kriegsschiffen gelang, britische Dampfer im Atlantischen Ozean aufzubringen oder zu versenken. Im gleichen Augenblick, da die britische Admiralität sich brüste, Deutschland endgültig durch Minensperren den Weg zum Atlantischen Ozean abgeschlossen zu haben, bewiesen die Tatsachen, daß keine feindliche Sperre die deutschen Kriegsschiffe aufhalten könne. Diese würden vielmehr die feindliche Schiffahrt auch in den fernen Meeren größten Gefahren aussetzen und den britischen Ueberseehandel immer schwieriger gestalten. Die Blockade gegen England verstärke sich so von Tag zu Tag.

Sonntag fünf Luftangriffe auf Gibraltar

Festung mit Hafen bombardiert.

Madrid, 15. Juli. Am Sonntag überflogen unbekannte Flugzeuge fünfmal Gibraltar und warfen, wie der Korrespondent der Madrider Zeitung „Informaciones" in La Linea mitteilt, zahlreiche Bomben über der Festung und den im Hafen liegenden Schiffen ab. In Gibraltar herrscht starke Nervosität unter der Bevölkerung, die infolge der aus Marokko rückgekehrten Evakuierten wieder ebenso zahlreich ist wie früher. Der Korrespondent erlebte die Luftangriffe als Augenzeuge.

Querschnitt des Tages

Churchill bedauert wieder einmal, mitteilen zu müssen, daß der Zerstörer „Escort" im östlichen Mittelmeer verloren ging. Er sank durch einen Torpedotreffer. Zwei Matrosen kamen ums Leben. Der Zerstörer war 1 375 Tonnen groß und hatte eine Besatzung von 145 Mann. Das 1934 erbaute Schiff entwickelte eine Geschwindigkeit von 35,5 Knoten. Seine Bewaffnung bestand aus vier 12-Zentimeter-Geschützen, acht Maschinengewehren und acht Torpedorohren.

Auch der Verlust des englischen U-Bootes „Shark" wird jetzt zugegeben. Es wurde 1934/37 erbaut, war 670 Tonnen groß und hatte ein 7,6-Zentimeter Geschütz an Bord, sechs Torpedorohre und ein Maschinengewehr.

Nach einer Stefani-Meldung ist die Lage in Gibraltar immer zugespitzter. Die Frist für die Evakuierung steht vor der Tür. Die Zivilisten sollen in andere britische Kolonien gebracht werden. Dagegen protestiert die Bevölkerung stürmisch. Man befürchtet das Anschwellen der Unruhen.

Der rumänische Ministerpräsident Giguriu hielt am Sonnabend eine Rundfunkansprache, in der er sich mit den Aufgaben der Regierung befaßte. Die Rede war ein Appell an das Volk, zur Arbeit der Regierung Vertrauen zu haben und sie zu unterstützen. Er versprach den Bauern, die die überwiegende Mehrzahl des Volkes darstellten, daß ihnen mehr denn je geholfen würde. Ferner betonte Giguriu die Pflicht zur Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit.

22 ausländische Journalisten, die in der vergangenen Woche eine Besichtigung des italienischen Kriegsschauplatzes an der französischen Alpenfront unternahmen, haben dem Duce ein Dankschreiben übersandt, worin sie ihre Eindrücke über die Waffentaten der italienischen Wehrmacht schildern. Der Mut, die Moral und das schlichte Auftreten der italienischen Soldaten, so heißt es u. a., habe sie stark beeindruckt. Die Besichtigung habe auch den Beweis erbracht, daß von italienischer Seite jede unnötige Zerstörung von Wohnhäusern vermieden worden sei.

Die nationalen Südafrikaner protestieren gegen die finanzielle Belastung der Unterbringung britischer Kinder. Für die Betreuung der Sprößlinge aus britischer Oberschicht soll das südafrikanische Volk, das zur Zeit selbst bereits unter der Teuerung im Lande leidet, 20 000 Pfund Sterling bezahlen.

Nach einer Meldung aus London soll mit Beginn des kommenden Monats ein Atlantikflugdienst England—Neuyork über Neufundland für Post und Passagiere eingerichtet werden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die meisten Plätze bereits von maßgebenden Plutokraten im voraus reserviert sind.

Immer größeres Durcheinander in England

Stockholm, 15. Juli. Nach Meldungen schwedischer Blätter aus London müssen in England schon allerhand Menschen planlos umherirren. Die Evakuierung klappt auch jetzt noch nicht. Viele Engländer, die in Provinzstädte geschickt wurden, reisen wegen der ständigen deutschen Luftangriffe eigenmächtig nach London zurück, besonders aus den südlichen Gegenden der Insel. Die Vermittlerfirmen für Wohnungen melden eine Umsatzerhöhung von 30 Prozent innerhalb der letzten drei Wochen. Gleichzeitig werden aber trotz der Proteste der Eltern die Schulkinder weiter aus der Hauptstadt evakuiert. Die Folge ist, daß das Durcheinander von Tag zu Tag wächst. Von sehr vielen Leuten weiß man längst nicht mehr, wo sie stecken.

Englische Brandbomben auf Straßburg

Straßburg, 15. Juli. In der Nacht zum Freitag griffen englische Flieger Straßburg an, wobei etwa 40 Brandbomben auf den Vorort Neudorf abgeworfen wurden. Die Bomben fielen in etwa 80 Meter Entfernung von einem Feldlazarett nieder. Bei stark bewölktem Himmel flogen die englischen Maschinen nur in geringer Höhe, so daß sie das große rote Kreuz auf dem Dach unbedingt erkennen mußten. Die Bomben trafen keinerlei militärische Anlagen und richteten nur geringen Sachschaden an.

England mißachtet ständig das Rote Kreuz

Wieder ein deutsches Seenotflugzeug beschossen

Berlin, 15. Juli. Unerhört schwer ist der Dienst der deutschen Seenotflugzeuge. Sie sind die Sanitäter des Meeres. Ohne Rücksicht auf Wetter und Wind suchen die Mitglieder der Seenotflugkommandos weite Räume nach notgelandeten Fliegern ab, nach Freunden und Feinden, um sie vor dem Tode des Ertrinkens zu retten oder ihnen die erste Hilfe bei Verletzungen zu bringen.

Die Seenotflugzeuge sind völlig unbewaffnet und durch weißen Anstrich mit rotem Kreuz weithin sichtbar als solche gekennzeichnet. Aber auch hier, wie bei den Rote-Kreuz-Mannschaften auf dem Lande, kennen die Engländer keine Achtung vor der schweren Aufgabe der Seenotflieger und vor dem internationalen Zeichen des Roten Kreuzes.

So berichtet die Mannschaft eines deutschen Seenotflugzeuges von einem Flug am 16. Juni, bei dem sie die Aufgabe hatte, auf See zwei notgelandete englische Wellingtonflugzeuge und deren Mannschaft zu retten. Als das Seenotflugzeug in die Nähe von der ihm angegebenen Position kam und auf etwa 50 Meter herunterging, wurde es von englischen Minensuchbooten, die sich in der Nähe aufhielten, durch Flak beschossen. Bei der geringen Höhe des Flugzeuges und bei den günstigen Lichtverhältnissen, die zu der Zeit des Beschusses herrschten, war es ganz unmöglich, daß die feindlichen Schiffe das Rote-Kreuz-Zeichen übersehen konnten.

Doch ist das nicht der einzige Fall solchen rechtswidrigen Verhaltens englischer Schiffe gegen deutsche Seenotflugzeuge. Der Flugzeugführer des angegriffenen Flugzeuges war bereits am 30. Mai bei der Durchführung einer Rettungsaktion durch englische Flak beschossen worden. Das Verhalten der Engländer ist ein Beweis dafür, daß sie in keiner Weise das Rote Kreuz achten und selbst darauf keine Rücksicht nehmen, daß bei den Seenotflugzeugen auch ihre eigenen Kameraden aus Luft- und Seenot gerettet werden sollten.

Bulgarischer Besuch an der Westfront

Berlin, 15. Juli. Der General der Infanterie a. D. Schekoff, der während des Weltkrieges Generalissimus der bulgarischen Streitkräfte war und für seine Verdienste den Orden pour le mérite erhielt, hat sich auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres an die Westfront begeben, um die Schlachtfelder in Frankreich, Holland und Belgien zu besichtigen. In seiner Begleitung befinden sich der bulgarische Generaloberst Popoff und der deutsche Militärattaché an der deutschen Gesandtschaft in Bulgarien, Oberstleutnant i. G. Bruckmann.

Vollmondgeflüster an der Themse

osch. Bern, 16. Juli. Spannung und Erregung nehmen, wie aus London gemeldet wird, in der englischen Bevölkerung sprunghaft zu, seitdem die erfolgreichen deutschen und italienischen Luftaktionen als ein einleitendes Abtasten und Einspielen der großen Offensive gewertet werden. Die seit Tagen anhaltende allgemeine Unruhe nagt schon reichlich an den englischen Nerven. Die Regierung mußte deshalb schon den Feldzug gegen „Schwätzer" einleiten. Die Londoner Presse hält es jedoch für angebracht, daß in der englischen Bevölkerung sonderbare Vorstellungen über einen unmittelbar bevorstehenden Großangriff Deutschlands Raum gewinnen. Der Militärkritiker des „Observer" glaubt seinen Lesern sogar schon den Tag des Angriffs prophezeien zu können, da an diesem Tage beim Vollmond der Wasserstand für Landungen am günstigsten sei.

Der Erfolg der deutschen Luftangriffe auf englische Geleitzüge wird schon in einer Meldung des Londoner Korrespondenten der „National-Zeitung" in Basel zugegeben. Berichtet er doch, die deutschen Fliegerangriffe auf britische Geleitzüge seien insofern schwer abzuwehren, als sich jetzt die Geleitzüge mit weniger Aufwand an begleitenden Kriegsfahrzeugen begnügen müßten. Hier machen sich für England die Verluste wie der Ausfall der französischen Flotte bereits merklich spürbar.

Der Totengräber Englands



Churchill blickt grimmig in die Zukunft

A. P. Unerbittlich vollzieht sich das Schicksal an dem Hauptschuldigen des Krieges: England. Sowohl unsere Kriegsmarine als auch unsere Luftwaffe lassen den Feind nicht mehr zur Ruhe kommen. Täglich sausen wuchtige Schläge auf England hernieder. Im Mittelmeer bleiben die Italiener am Feind. Die stolze britische Flotte muß ihr Heil in der Flucht suchen. Aber auch selbst dabei sind ihr empfindliche Verluste beigebracht worden. Unsere recht ansehnlichen Erfolge im Handelskrieg aber beweisen schon jetzt, daß die deutsche Gegenblockade recht wirksam geworden ist. England spürt also den Krieg an allen Ecken und Enden. Kein Wunder, daß das einst so stolze Albion zur Zeit von Fieberschauern durchschüttelt wird. Ueber all diesen für das Inselreich so verhängnisvollen Hiobsbotschaften aber ruht noch das große Rätsel des entscheidenden Schlages unserer Wehrmacht gegen die Insel selbst. Wie ein Damoklesschwert hängt die Ungewißheit über der ganzen Plutokraten-Clique. Es ist verständlich, wenn unter diesen Umständen die Nervosität und Panik bereits hysterische Ausmaße angenommen haben.

Voll Verzweiflung stürzen sich die plutokratischen Kriegsverbrecher in ihrer heillosen Angst und Verwirrung vor das Mikrophon. Sie reden und reden. Sie lügen dabei das Blaue vom Himmel herunter. Was aber das Schlimmste für das englische Volk selbst ist, die Kriegshetzer, die die alleinige Schuld am Ausbruch des Krieges tragen, bieten alles auf, um noch mehr Unglück über das Volk hereinbrechen zu lassen. Wir haben bei diesen sich überstürzenden Reden den Eindruck, als ob die Churchill und Genossen glauben, dadurch das Schicksal aufhalten zu können. Oder bilden sie sich ein, daß sie durch die unzähligen Reden das englische Volk über die wahre Lage hinwegtäuschen könnten? Auch das wird ihnen nicht gelingen.

Unwillkürlich wird man in diesen Tagen der Hochflut plutokratischer Reden daran erinnert, daß auch die französischen Kriegsverbrecher in den Tagen der höchsten Not eine Rundfunkrede nach der anderen starten ließen. Auch Reynaud appellierte an die amerikanische Hilfe, genau so wie jetzt ein Hilferuf nach dem anderen von der Themse nach USA. durch die Aetherwellen über den Ozean getragen wird. Auch die fran-

Churchill will London der Vernichtung preisgeben

Prahlerische Rundfunkrede des Oberkriegshetzers — „Lieber in Schutt und Asche als Unterwerfung"

Stockholm, 25. Juli. Nach den überschwenglichen und zynischen Worten, mit denen das Oberhaus der demokratischen Geldsackpolitiker, Herr Winston Churchill, sich nach dem feigen Bubenstreich von Oran stolz in die Brust warf und billige Triumphe feierte, ist der britische Kriegsmacher wieder recht klein und häßlich geworden. Ueber seiner Rede, mit der der am Sonntag am Rundfunk der stetig wachsenden Nervosität entgegentreten wollte, lastet zu sehr das Gefühl dumpfer Spannung und banger Ungewißheit, als daß sie ihren Zweck erfüllen könnte.

Schon der Rückblick auf die schnöde Haltung, die England gegenüber dem früheren Bundesgenossen eingenommen hat, klingt ganz anders, als man es in letzter Zeit von dem brutalen Zyniker gewöhnt war. Churchill findet für das geschlagene Frankreich wieder die alte Phrase der „Vorhutspitze für die Freiheit und Menschenrechte". Die blutigen Ueberfälle auf die französische Flotte bezeichnet er jetzt heuchlerisch als „die traurig stimmende Phase in den Beziehungen zu Frankreich." Um seine Schurkentaten zu bemänteln, versteift sich der dreiste Schwindler sogar zu der Behauptung, „ein Uebergang der Schiffe an Deutschland", den der Lügner heute als entschlossene Absicht des Führers hinstellt, „hätte auch die Vereinigten Staaten in Gefahr gebracht."

Es mag die heraufbeschworene Erinnerung an den 14. Juli des vergangenen Jahres sein, als die französische Armee am Tag des Nationalfestes auf den Champs-Elysees übermütig paradierte, die den großmäuligen Prahler klein werden läßt. Mutlose Unsicherheit über die weitere Entwicklung des Krieges, Unruhe und Angst klingen aus den Worten des Schuldbeladenen, wenn er bange erklärt: „Wann der deutsche Angriff erfolgt, wissen wir nicht, vielleicht aber schon heute abend, vielleicht in der nächsten Woche, vielleicht aber" — stammelt er mit einem schwachen Hoffnungsschimmer —, „wird dieser Angriff niemals kommen."

Resigniert gibt der sonst so geschwollene Hetzer zu: „Wir müssen uns vorbereiten, einen plötzlichen heftigen Schock zu ertragen oder, was vielleicht noch eine härtere Probe ist, eine unendlich lange Woche zu beziehen."

Wie immer in solchen Situationen, bleibt das Verbrechen die letzte Zuflucht des Mordbuben. Mit einem Zynismus und einer infamen Herausforderung ohne gleichen proklamiert Churchill den Heckenschützenkrieg, wie man es selbst aus dem Munde des vor nichts zurückschreckenden Buben noch nicht vernommen hat.

Wörtlich erklärt der Brandstifter: „Hinter der regulären Armee haben wir mehr als eine Million Freiwilliger für die lokale Verteidigung, die das heiße Verlangen haben, den Feind anzugreifen (!) und mit ihm ins Handgemenge zu kommen (!), an welcher Stelle er auch immer erscheinen möge."

Wir wissen nun, woran wir sind! Die ganze Welt hat es erfahren, daß der gemeine Schandbube vor keiner Untat zurückschreckt, um seine plutokratischen Geldsackinteressen durchzusetzen, daß er bereit ist, dafür Volk und Städte zu opfern. Skrupellos fordert der Hetzer die Bevölkerung auf, jedes Dorf und jede Stadt zu verteidigen und erklärt kaltschnäuzig: „Wir werden vorziehen, London in Asche und Ruinen, statt es unterworfen zu sehen." Nachdem also der Kriegshetzer auf dem Festlande bis zum letzten Franzosen gekämpft hat, ist er nunmehr entschlossen, auf dem Inselreich Krieg bis zum letzten Engländer zu führen. Churchill ist kaltblütig bereit, das Beispiel Warschaus und Rotterdams an London zu wiederholen.

Ob Churchill mit dieser Ankündigung dem britischen Volke „Vertrauen und Sicherheit" gibt, bleibt abzuwarten. Die übrigen dummdreisten, ja lächerlichen Marktschreiereien über die „Ueberlegenheit" der englischen Luftwaffe und Flotte, die der Schwindler wie üblich seiner Rede anhing, sind durch Tatsachen zu oft widerlegt, als daß sie noch irgendwelche Wirkung haben könnten. Aus den Reden und Maßnahmen des britischen Versorgungsministers klingt eine andere Musik als aus den Worten Churchills über die „Macht der englischen Flotte, die fähig ist, alle Verbindungen aufrechtzuerhalten." Man kann auch kaum erwarten, daß diese Ausbrüche der inneren Unsicherheit Churchills dazu beitragen, „daß das Herz eines jeden Franzosen fibrieren und entflammen wird", wie er kindisch hofft. In Frankreich hat man von Churchills großen Worten genug. Man wird ihm eher zustimmen, wenn er am Schluß wieder die Trauerflöte des Pessimismus bläst und resigniert erklärt: „Wir wandern durch ein dunkles Tal."

Es ist Sache des englischen Volkes, zu beurteilen, mit welchem Recht Churchill selbstbewußt behauptet: „Ich befinde mich an der Spitze einer Regierung, die alle Parteien im Staate repräsentiert, alle Klassen und alle Meinungsgruppen." Es mag auch entscheiden, ob dieser Krieg für England kein Kampf von „lokalen Oberhäuptern", sondern von Völkern ist. Recht hat Churchill jedenfalls, wenn er sagt, daß es in diesem Kriege um Weltanschauungen geht.

Herr Churchill mag sicher sein, daß die jungen starken und darum siegreichen Nationen diesen angesagten Kampf um die Idee aufgenommen haben. Sie führen ihn mit der Kraft des Geistes und, nachdem ihnen die Waffe in die Hand gezwungen wurde, auch mit der Schärfe des Schwertes. Sie werden es erst wieder in die Scheide stecken, wenn das Unkraut selbstischer Geldsackinteressen restlos ausgejätet ist. Nationalsozialismus und Faschismus werden nicht ruhen, bis die reiche, überreiche Clique der ewigen Unruhestifter und Kriegsverbrecher von der politischen Bühne Europas abgetreten ist.

englischen Maulhelden glaubten das Schicksal aufhalten zu können. Auch sie appellierten fünf Minuten vor zwölf an das Volk. Es hat nichts mehr genützt. Das Welturteil war über Frankreich gesprochen, und nur Wahnsinnige konnten glauben, sich dem stürmischen Vorwärtsdringen unserer Wehrmacht widersetzen zu können.

In ihrer Verzweiflung sprechen sich die englischen Plutokraten gegenseitig selbst Mut zu. Sie lassen in ihren Phantasiegebilden Millionen-Armeen gegen die deutsche Wehrmacht aufmarschieren. Sie fordern zum Heckenschützenkrieg auf. Sie erfinden Siegesmeldungen, wo es sich um ernste Niederlagen handelt. Sie wollen alles tun, versprechen alles. Aber dabei bleibt es.

Ein Beispiel dafür ist die beabsichtigte Evakuierung der Kinder nach Kanada. Nachdem die Söhne und Töchter der Plutokraten glücklich in Kanada gelandet sind, nachdem die kostbaren Rennpferde und die unentbehrlichen Kanarienvögel der englischen Ladies nach Kanada und USA. in Sicherheit gebracht wurden, erklären die edlen Lords dem britischen Volk jetzt mit frommem Augenaufschlag, daß leider keine Schiffe mehr zur Verfügung ständen, um weitere Kinder zu evakuieren. Die Proletensöhne müssen also in England bleiben. Sie dürfen weiter in den Slums verkommen. Die Hauptsache für die Geldsackpolitiker war nur, die sichere Unterbringung ihrer eigenen Kinder.

Es ist wahrlich weit gekommen mit England. In diesen Wirrwarr, in diese Verzweiflung hinein stellt sich nun der Obergangster Churchill vor das Mikrophon. Der Mann, der als Totengräber Englands einmal in die Geschichte eingehen wird, spürt bereits einen Hauch von dem, was England bevorsteht. Seine Rede war der Ausdruck eines Verzweifelten. Seine Worte sind von größter Spannung und Ungewißheit diktiert. Er erinnert an einen Verbrecher, der sich selbst in seiner grenzenlosen Verzweiflung Mut zuspricht. Wir würden uns mit dieser Rede nicht weiter beschäftigen, denn was Churchill über das Schicksal Frankreichs sagte, was er ausführte über die angebliche Auslieferung der französischen Flotte an Deutschland, das sind so faustdicke Lügen, daß sie von niemand — auch vom englischen Volke nicht — mehr geglaubt werden. Wir wollen auch nur am Rande vermerken, daß dieser großmäulige Demagoge Vergleiche mit der ebenso großmäuligen Parade der alliierten Truppen am 14. Juli 1939 in Paris zog. Diese Vergleiche sind uns durch die deutsche Wochenschau so überzeugend vorgeführt worden, daß wir das Bedauern verstehen, das der Obergauner Churchill zum Ausdruck brachte. Wir haben in der Wochenschau die ganze Hohlheit der Demokraten durchschauen können, als wir die Parade vom 14. Juli 1939 sahen und dann den Einzug unserer siegreichen Truppen in Paris erleben konnten.

Was uns an der Rede Churchills besonders interessiert, ist die zynische Aufforderung zum Heckenschützenkrieg. Den proklamiert derselbe Bursche, der seine Piratenflugzeuge im Schutze der Nacht über deutsches Gebiet schickt und auf nichtmilitärische Ziele, auf Krankenhäuser, Kirchen, Schulen und Friedhöfe, auf Kurorte und Bauerngehöfte Bomben abwerfen läßt. Derselbe Schwerverbrecher, der deutsche Frauen und Kinder durch seine Blockade aushungern lassen wollte, faselt davon, daß hinter der regulären Armee mehr als eine Million Freiwilliger für die lokale Verteidigung eingesetzt worden seien, die das heiße Verlangen hätten, den Feind anzugreifen und mit ihm ins Handgemenge zu kommen, an welcher Stelle er auch immer erscheinen möge.

Zynischer und brutaler hat noch kein Staatsmann gesprochen. Solche Worte aus dem Munde des englischen Premierministers beweisen uns aber, daß wir es bei Churchill mit einem Manne zu tun haben, der sich kaltschnäuzig über jedes Völkerrecht hinwegsetzt, der sich — nach seinen eigenen Worten — keine Gewissensbisse daraus macht, London in Schutt und Asche zu sehen. Die ganze Skrupellosigkeit, die ganze tierische Bestialität und menschliche Verworfenheit spricht aus den Worten des Schandbuben. Was fragt er nach dem Schicksal von Warschau und Rotterdam? Er ist bereit, London dasselbe Los zu bescheren.

Wir haben uns mit diesem unglaublichen Lügner, Verbrecher und Sadisten schon häufig beschäftigt. Die Sonntagsrede Churchills bestätigt uns nunmehr, daß wir diesem Besessenen gegenüber noch viel zuständig gewesen sind. Er will den Vernichtungskrieg, den Krieg gegen die Zivilbevölkerung. Er verkündet ihn selbst. Es ist überflüssig, zu sagen, daß die deutsche Wehrmacht den Heckenschützen ein kurzes, aber schreckhaftes Ende bereiten wird, überflüssig, zu betonen, daß das nationalsozialistische Deutschland mit dem faschistischen Italien die Waffen besitzt, um diesem von Churchill gepredigten Krieg ein grauenvolles Ende zu bereiten. Aber das muß für alle Zeiten festgehalten werden, daß dieselben Kriegshetzer, die den Krieg mutwillig vom Zaune brachen, die Völker über Völker für ihre Geldsackinteressen verbluten ließen, jetzt auch bereit sind, ihr eignes Volk zu opfern, damit ihre Plutokratenherrschaft erhalten bleibt.

Das werden wir uns ein für allemal zu merken haben: Churchill will den Vernichtungskampf. Auch den wird er haben können. Anders allerdings, als er es sich gedacht hatte. Wenn es auch der Mut der Verzweiflung ist, der aus Churchills Rede herausklang, so ist er immerhin der maßgebende Mann in England, dessen Worte von uns so aufgenommen werden, wie sie gemeint waren. Das englische Volk, das es duldet, daß ein solcher notorischer Schwerverbrecher wie Winston Churchill im Namen und Auftrage des Volkes solche Schandreden halten kann, stellt sich mit diesem Verbrecher auf eine Stufe. Wir können uns nicht vorstellen, daß das britische Volk in seiner Gesinnung so heruntergekommen ist, wie es der Premierminister vor aller Weltöffentlichkeit an den Tag legte. Wie dem auch sei: Das deutsche Schwert steht bereit! Schulter an Schulter mit Italien wird Deutschland dafür sorgen, daß die Plutokratenclique mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird. Für ein Europa, das einer friedlichen Aufwärtsentwicklung durch Neuordnung entgegenstrebt, ist kein Platz für ewige Unruhestifter und Kriegsverbrecher.

Der Endkampf steht vor der Tür. Er wird das deutsche Volk und vor allem die deutsche Wehrmacht bereit finden. Sie wird auch den größten Lumpen aller Zeiten, Winston Churchill, zur Raison bringen.

Deutsch-Przemysl

Feierlicher Gründungsakt im Beisein Dr. Franks.

Krakau, 15. Juli. Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank nahm durch einen feierlichen Akt die Erhebung des auf dem Westufer des San gelegenen Teiles von Przemysl zur kreisfreien Stadt vor, die hinfort den Namen Deutsch-Przemysl trägt.

Der Chef des Distrikttes Krakau, Gouverneur Dr. Wächter, hieß den Generalgouverneur in der östlichen Grenzstadt deutscher Hoheit willkommen. Generalgouverneur Dr. Frank erklärte sodann in einer Ansprache im Namen des Führers die Stadt Deutsch-Przemysl für gegründet und berief Oberbürgermeister Parteigenosse Hahn als Stadthauptmann an die Spitze der Stadt. In seinen Ausführungen wies er auf die historische Bedeutung dieser Stunde hin, in der das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers an der Grenze des deutschen Interessengebietes im Osten eine Stadt errichtete. Er wünschte dieser, daß sie gedeihen möge und daß sie im Rahmen des Generalgouvernements ein würdiger Eckpfeiler nationalsozialistischer Aufbauarbeit sei. Die deutsch-russische Interessengrenze teile das bisherige Przemysl zu beiden Ufern des San, und die Gründung einer deutschen Stadt mit deutschem Stadtrecht am westlichen Ufer sei bedeutsam für die Stabilität dieser Interessengrenze und ein Beweis dafür, daß Deutschland hier Verhältnisse von Dauer schaffen wolle.

Zur Eröffnung der Bayreuther Festspiele

Der Führer und Bayreuth

Begegnung zweier revolutionärer Genies im großen künstlerischen Werk

Richard Wagners Erbe dem deutschen Volk neu geschenkt

In jenen entbehrungsreichen Jugendjahren, da der Führer als erste Oper seines Lebens im Linzer Stadttheater den „Lohengrin" sah und von diesem Werk zutiefst erschüttert und begeistert wurde, vollzog sich die Begegnung zweier Geister, deren Wahlverwandtschaft ebenso künstlerischer wie revolutionär-kämpferischer Natur ist. Schon damals mag dem Knaben Adolf Hitler eine Ahnung von der Erkenntnis gekommen sein, die er später in „Mein Kampf" niederlegte, daß zu den großen Kämpfern auf dieser Welt, die, von der Gegenwart nicht verstanden, dennoch den Streit um die Ideen und Ideale durchzufechten bereit sind, zu den wirklich großen Staatsmännern auch alle sonstigen großen Reformatoren gehören. In diesem Sinne stellt der Führer neben Friedrich den Großen auch Martin Luther und Richard Wagner.

Erst nach der Machtergreifung ist diese Erkenntnis Allgemeingut des deutschen Volkes geworden. Erst wenige Jahrzehnte, gemessen mit den Maßstäben der Geschichte, sind seit Wagners Tode vergangen, und doch haben seine Persönlichkeit und sein Werk mancherlei Beurteilungen über sich ergehen lassen müssen. Angefangen von dem „Neutöner" undn „Zukunftsmusiker", wie den Meister die Zeitgenossen vornehmlich einschätzten, bis zu dem sinnverwirrenden „Zauberer" der Vor- und dem „Theatraliker" der Nachkriegszeit sind es immer nur einzelne Seiten seines Wesens gewesen, die von Berufenen oder Unberufenen herausgestellt wurden. Heute endlich sind die Schleier geschwunden. Nicht nur der geniale Musiker und Dramatiker, nicht nur der Neuschöpfer der deutschen Oper und Vollender des deutschen Nationaltheaters vereinigen sich in seiner Person, sondern wir erblicken in ihm auch einen revolutionären, weit über seine Zeit hinausreichenden Denker und Kulturgestalter, einen Künder der ewigen Werte deutschen Geistes.

Aus dieser universalen Lebens- und Kunstgesinnung heraus schuf sich Richard Wagner sein Bayreuth, und aus eben der gleichen weltanschaulichen Haltung heraus nahm der Führer dieses verpflichtende Erbe in seine besondere Obhut. Ihm ging es dabei um eine völkisch-kulturelles Ziel. Die Weihestätte auf dem Hügel im Norden Bayreuths, als Schlußstein im monumentalen Lebenswerk Wagners errichtet, der deutschen Nation geweiht im Schillerschen Sinne: „Nur die Kunst kann der Welt die Richtung zum Guten geben" — sie sollte nun eine Angelegenheit des ganzes Volkes werden.

Auf dieser geistigen Grundlage hat der Gedanke von Bayreuth, so wie ihn der Meister einst entworfen hatte, nach dem Willen des Führers von Festspieljahr zu Festspieljahr schöner und tiefer seine Erfüllung gefunden. Weltoffen wie je, aber dazu in ganz neuer Weise volksoffen ist Bayreuth zum Besitz der Nation geworden, und wir erblicken einen tiefen Sinn in den Kriegsfestspielen dieses Jahres, daß nun, da einmal die „Welt" draußen stehen muß, der Kern des Volkes in seinen werktätigen Söhnen und Töchtern sich das Werk von Bayreuth zu eigen macht.

Auch darin hat der Führer ein Beispiel gegeben. Immer wieder hat er, der es dem Schicksal zu danken wußte, daß ihm durch die Bescheidenheit der provinziellen Aufführungen seiner Jugend die Möglichkeit einer späteren Steigerung erhalten blieb, aus dem vollkommenen künstlerischen Erlebnis der Festspiele Kraft und Freude geschöpft. Hier hat er es empfunden, was er auf dem ersten großdeutschen Parteitag 1938 aussprach: „Ihren einmaligen Höhepunkt hat diese Kunst der Erzeugung eines musikalischen Grund- und damit Gesamtcharakters als Stimmung in den Werken des großen Bayreuther Meisters gefunden." Und hier mag ihm auch der an anderer Stelle geäußerte Gedanke gekommen sein: „Ich begreife heute, weshalb mir in meiner Jugend gerade Wagner und sein Schicksal mehr sagten, als so viele andere große Deutsche. Es ist wohl die gleiche Not eines ewigen Kampfes gegen Haß, Neid und Unverstand. Es sind dieselben Sorgen."

Und noch eine Tatsache gilt es hervorzuheben, wenn wir den Führer im Zusammenhang mit Bayreuth betrachten. Hier war es, wo er 1923 anläßlich eines „Deutschen Tages" der nationalen Verbände zum ersten Male das Grab des Meisters sah. Hier war es, wo er im Hause Wahnfried nicht nur Gastfreundschaft, sondern gläubige Gesinnung fand, die sich damals nicht vor einem offenen Bekenntnis zum Nationalsozialismus scheute und die zu einer dauernden Freundschaft führte.

1925 erlebte der Führer dann zum ersten Male die Festspiele, und seither zieht es ihn immer wieder zu dieser Weihestätte seines Volkes, die er größer und herrlicher denn je gemacht hat und deren Zukunft in seiner Persönlichkeit und der von ihm dem Volke ins Herz gesenkten Weltanschauung alle Gewähr hat. Hermann Killer.

Deutsche Gegenblockade wird immer schärfer

England im Würgegriff / Ständige Angriffe der Luftwaffe auf englische Geleitzüge

(Von Kriegsberichter Eduard Amphlett)

dnb. . . . ., 15. Juli (PK.). So schlimm stand es noch nie um England. Vom Nordkap bis zur Biskaya reicht die Spanne der deutschen Wehrmacht und der gesamte englische Handel steht ständig unter deutscher Kontrolle. Dazu kommt die Abriegelung des Mittelmeeres durch Italien, die England bei der Versorgung mit den lebensnotwendigen Gütern, darunter Oel, zu großen Umwegen zwingt.

Ununterbrochen starten die deutschen Flugzeuge zu ihren Kontrollflügen gegen die britische Küste. Eben sind hier wieder zwei Ketten aufgestiegen. Der Verband nimmt unter ständigem Steigen Kurs auf England. Gleichmäßig brummen die Motore. Die Besatzungen sehen aus ihren gläsernen Kästen gleichmütig auf das vertraute Bild unter ihnen. Die Einheit fliegt über besetztes Land, das noch vielfach sichtbare Spuren heftiger Kämpfe trägt und nähert sich schnell der Küste. Da sieht man auch schon die Brandung gegen die Felsen anlaufen, wie ein in ständiger Bewegung befindlicher weißer Gürtel. Nun sind die Flugzeuge über dem Meer und gleiten über eine gleichmäßige bläulichgraue, unendliche Fläche, die an ihren Rändern im Dunst versinkt. Gespannt betrachten Beobachter und Bordschützen den Horizont, denn man muß in diesem Gebiet vor patrouillierenden englischen Jägern auf der Hut sein. Ständig wird die weite Wasserfläche durch starke Ferngläser nach Schiffen abgesucht, aber vergebens, das früher hier so belebte Meer ist nun wieder leer gefegt.

Viertelstunde auf Viertelstunde vergeht. Gleichmäßig ziehen die deutschen Maschinen an der englischen Küste entlang und lähmen schon allein durch ihre dauernde Anwesenheit die lebensnotwendige englische Einfuhr. Verödet liegen die riesigen Entladungsanlagen gerade in den wichtigsten englischen Häfen, durch die England früher vorwiegend versorgt wurde.

Feindlicher Geleitzug gesichtet.

Diese Meldung reißt alle Melder aus ihren Betrachtungen. Mit Volldampf strebt ein Geleitzug der englischen Küste zu. Jeder tut, was zu tun ist. Unser Verband geht in Angriffsformation; die Beobachter starren, die Hand am Abwurfgriff, auf die immer näher kommenden Ziele, und jedes Flugzeug steuert „sein" Schiff an. Die Engländer haben den deutschen Verband gemerkt, die begleitenden Kriegsschiffe fahren Zickzackkurs, während die Handelsdampfer ergeben ihre Bahn weiterziehen.

Da sieht man auch schon die ersten Flakschüsse, das Feuer ist aber schlecht gezielt, und die kleinen schwarzen Explosionswölkchen können den deutschen Angriff nicht hindern.

Die ersten Flugzeuge sind über dem Ziel, aus den geöffneten Bombenklappen purzeln die Bomben und sausen in ihrer Kurvenbahn auf die englischen Schiffe zu. Ein Treffen ist aus der großen Höhe auf die relativ kleinen beweglichen Ziele nicht leicht und man soll nicht denken, daß nun jede Bombe sitzt, aber ganz dicht um die Schiffe sieht man die Aufschläge, und da ist auch bereits der erste Volltreffer erzielt. Man sieht es mittschiffs aufblitzen und bald zieht der Dampfer eine dichte Rauchwolke nach sich. Angriffswelle rollte auf Angriffswelle über den Geleitzug. Im Eifer des Gefechtes wird die Flakabwehr gar nicht beachtet, und alles ist nur auf das eine Bestreben „Volltreffer" gerichtet.

Die Bomben sind abgeworfen, auf drei der englischen Schiffe sieht man Feuerwirkung. Weitere deutsche Verbände sind im Anflug, und es ist sehr fraglich, ob und wie viel Schiffe am Ende ihrer Fahrt unbeschädigt in einen englischen Hafen einlaufen. Eine Fahrt nach England ist eine sichere Fahrt in den Tod.

So hausten die Engländer in Belgien

Kirche mit zehn Kilogramm Dynamit gesprengt.

Berlin, 15. Juli. In vielen Fällen haben feindliche Truppen in Belgien und Frankreich Kirchen zu militärischen Stützpunkten gemacht oder bei den militärischen Aktionen keinerlei Rücksichten auf Gotteshäuser genommen, während die deutschen Truppen, wie zahlreiche Beispiele beweisen, darauf achteten, daß die Kirchen keine Schäden erlitten. So berichtet der Pfarrer von Deunze südöstlich Gent, daß belgische Soldaten am Freitag, dem 24. Mai, ohne einen ersichtlichen Grund seine Kirche mit zehn Kilo Dynamit gesprengt haben. Dem Pfarrer wurden nur 20 Minuten Zeit gegeben, die wertvollsten Gegenstände in Sicherheit zu bringen. Zahlreiche wertvolle Altertürmer sind vernichtet worden. Auf seine Bitte, die Kirche zu schonen, haben die belgischen Soldaten dem Pfarrer erklärt, es sei nur ihre Aufgabe, den ihnen übertragenen Befehl auszuführen. Die Befehle aber kamen von den englischen Kriegsbrandstiftern, die nach dem Mißlingen ihrer Pläne nichts schnelleres tun konnten, als das von ihnen in den Krieg gestürzte Land zu verwüsten, ihm dann Hals über Kopf den Rücken zu kehren und es seinem Schicksal zu überlassen.

Unser Funkdienst meldet:

Einer Agenturmeldung aus Madrid zufolge erklärte der USA.-Botschafter Bullitt, das Verhalten der deutschen Besatzungstruppen in Frankreich sei absolut korrekt. Er fügte hinzu, er wisse von keinem einzigen Fall, wo irgendein Amerikaner in Frankreich die geringsten Schwierigkeiten gehabt habe.

Vor dem Plan, alle Zufuhrstraßen nach Chungking abzuschneiden, gibt Vizeadmiral Shimada bekannt, daß in der Nacht zum 16. Juli der Verkehr aller Schiffe einschließlich der dritten Nationen von und nach den bisher offenen Plätzen der Chikiang- und Fukienküste verboten ist. Gleichzeitig beginnen die Operationen der japanischen Marine gegen diese Häfen.

Aus England kommt die Nachricht, daß das Londoner Symphonie-Orchester durch den Stillstand des englischen Kulturlebens in eine schlimme Krise geraten ist und nahe vor dem Zusammenbruch steht. Die Orchesterleitung hat Hilferufe an bekannte Musiker des Auslandes gerichtet, die schleunigst Geldmittel sammeln sollen, damit die Londoner Symphoniker weiter konzertieren können. — Wie anders ist es um das Kulturleben in Deutschland bestellt! Gerade im Kriege haben Konzerte, Musikabende und Theater neue Freunde gefunden, die nach intensivstem Tagewerk im Dienst der Heimatverteidigung Ausspannung und innere Sammlung suchen durch die Werke hehrer deutscher Kunst.

In Rom wird eine Abordnung von Vertretern des schwedischen politischen und wirtschaftlichen Lebens erwartet, die Besprechungen über eine Verdichtung des Handelsverkehrs zwischen Italien und Schweden führen sollen. Die Abreise aus Stockholm wird als bevorstehend gemeldet.

Der Leiter der dänischen Handelsdelegation, Minister Hasle, der die Besprechungen mit der Sowjetregierung führt, begab sich am Montag wieder nach Moskau, nachdem er einige Einzelfragen mit der Kopenhagener Regierung geklärt hat. Die dänische Presse rechnet damit, daß die Besprechungen, die eine Ausweitung des dänisch-russischen Handels erstreben, in der kommenden Woche abgeschlossen werden. Der dänische Unterhändler erhielt von seiner Regierung den Titel „Außerordentlicher Gesandter".

Das französische Kriegsministerium, das bisher in Clermont-Ferrand untergebracht war, ist am Sonnabend nach Vichy übersiedelt.

Der französische Botschafter Noel, der von Wiesbaden nach Vichy zurückgekehrt ist, hatte eine lange Unterredung mit Vizeministerpräsident Laval. Später wurde bekanntgegeben, daß die Uebersiedlung der französischen Regierung nach Versailles und Paris nicht vor Ende Juli erfolgen werde. Zur Begründung der geplanten Uebersiedlung wird erklärt, daß Paris im französischen Wirtschaftsleben entscheidende Bedeutung habe.

Der neue französische Minister für Landwirtschaft und Ernährung, Caziot, ist das einzige Regierungsmitglied, das nicht aus den parlamentarischen Reihen hervorgegangen ist. Caziot ist landwirtschaftlicher Fachmann und war bisher Expert bei einer landwirtschaftlichen Kreditgesellschaft. Er ist Mitglied der landwirtschaftlichen Akademie und ist besonders durch Artikel in landwirtschaftlichen Fachzeitschriften bekannt geworden.

Die Feier des Jahrestages der nationalen Erhebung am 18. Juli wird in diesem Jahre im Zeichen eines Großaufmarsches der spanischen nationalsyndikalen Arbeitergewerkschaften unter Teilnahme von Abordnungen aus dem ganzen Lande stehen. Die Vorbereitungen hierfür haben bereits begonnen. An dem Vorbeimarsch werden sich erstmalig auch die sogenannten Arbeitsmilizen in neuen Gewerkschaftsuniformen beteiligen.

Britische Angstmaßnahmen in Aegypten

„Tevere" prangert Halifax-Lügen an.

Rom, 15. Juli. In einer Polemik mit Lord Halifax betont „Tevere", Lord Granville habe 1882 nach der Bombardierung von Alexandrien durch die englische Flotte erklärt, daß es sich um einen Akt berechtigter Verteidigung gehandelt hätte, der keine Anwendung für Aegypten haben würde. Danach hätten die führenden englischen Männer vorsätzlich gelogen. Denn mit Alexandrien sei eine der größten Städte Aegyptens bombardiert und in Brand gesetzt worden. Auch heute spreche Lord Halifax mit dem gleichen Zynismus von der berechtigten Verteidigung und der Rettung der Interessen Aegyptens. Außerdem behauptet er, das ägyptische Volk verstehe, daß seine Interessen unlöslich mit denen Großbritanniens verbunden seien. Wenn das wirklich so wäre, so unterstreicht „Tevere", so verstehe man nicht, warum England in diesen Tagen das ägyptische Volk völlig entwaffne. Dies könne nur geschehen, weil England fürchte, daß Aegypten seine Stunde für gekommen halte, und losschlagen könnte, sowie die Engländer zum ersten Male die Flucht ergriffen.

Eine weitere eklative Lüge sei die Behauptung von Halifax, daß das ägyptische Kabinett an die Luft gesetzt worden sei, weil es nicht den Gefühlen des ägyptischen Volkes entsprochen hätte. Jedesmal, so hebt „Tevere" hervor, wenn England den Verdacht gehabt habe, daß die Regierung des freien und unabhängigen Staates Aegypten ihm nicht völlig hörig sein wolle, werde sie beurlaubt oder verbannt. Dies gelte sogar für die Toten; hätten doch die sterblichen Ueberreste von Zaglul Pascha erst neun Jahre nach seinem Tode nach Kairo übergeführt und beigesetzt werden können.

Lord Halifax sei aber auch unvorsichtig gewesen, als er erklärt habe: „Es war klar vorauszusehen, daß sich die britischen Streitkräfte in Aegypten des ägyptischen Gebietes als Operationsbasis gegen Italien bedienen würden." Demgegenüber unterstreicht „Tevere" mit Nachdruck, daß die Stützpunkte für die italienische Luftwaffe bereits näher an Alexandrien und Haifa herangekommen seien; somit sei die erste Voraussetzung für einen erfolgreichen Angriff geschaffen, der der britischen Flotte das prophezeihte Grab näher bringen werde.

Unglaubliche Roheit britischer Soldaten

Berlin, 15. Juli. Die belgische Krankenschwester Fernande Bacheudez wurde zu Beginn des Feldzuges im Westen von ihrem Heimatort Bousse bei Mons evakuiert und versah am 28. Mai ihren Dienst beim Hilfsposten Bois Blannes und an dem Hospital Le Vasseur in Lille. An diesem Tage wurde sie Augenzeuge eines Vorganges, der eine furchtbare Anklage gegen die Verrohung dort kämpfender britischer Soldaten darstellt. Die Krankenschwester berichtet:

„Neben einem zerschossenen deutschen Kraftwagen lagen zwei tote deutsche Soldaten. Dem einen war der Kopf zertrümmert, und der andere hatte schwere Verletzungen am Körper. Die in der Nähe kämpfenden Engländer kamen zu den toten deutschen Soldaten und sprachen etwas unter sich, was ich nicht verstand. Daraufhin öffneten sie den in der Nähe im Straßenpflaster eingelassenen Deckel eines Gullys und warfen die deutschen Soldaten dort hinein. Auch in der Nähe liegende Waffen oder ähnliches, vermutlich Handgranaten, warfen sie in die Oeffnung hinterher. Alsdann schlossen sie den Deckel wieder. Ich kann an Ort und Stelle den Platz zeigen, wo dieser Vorfall sich zutrug."

Diese Aussagen der belgischen Krankenschwester werden durch die Ehefrau des französischen Polizeibeamten Doepgedt aus Lille, Rue de la Bassée 27, bestätigt. Ihr Mann meldete den Vorgang nach dem Einrücken der deutschen Truppen, woraufhin die Leichen aus der Straßenkanalisation wieder entfernt und würdig bestattet wurden.

Diese menschlich so verabscheuungswürdige Handlungsweise der britischen Soldaten stellt eindeutig den Tatbestand der Leichenschändung dar.

Sabotageakte werden verschwiegen

Bevins Machterweiterung. — Kampf gegen Produktionsrückgang.

bö. **Kopenhagen**, 16. Juli. Churchill hat dem Arbeitsminister Bevin wohl oder übel weitgehende Vollmachten übertragen, um gegen die Gefahr eines weiteren Produktionsrückganges anzukämpfen. Die Tatsache, daß der Ministerpräsident seinen Mitarbeitern nur ungern größere Rechte einräumt, beweist deutlich, welche ernsten Sorgen den Kriegstreibern die ungenügende Produktion bereitet. Tatsächlich wird in verschiedenen wichtigen Zweigen der englischen Industrie ein erheblicher Rückgang festgestellt, eine Entwicklung, die für England um so gefährlicher ist, als das Land kaum noch in der Lage ist — selbst wenn alle Industriezweige mit Hochdruck arbeiten —, den Bedarf von Waffen, Munition und anderem Kriegsmaterial zu decken.

Der Grund für die Produktionsschwierigkeiten wird von der Regierung in der zunehmenden Unzufriedenheit der Arbeiterschaft gesucht. Hinzu kommt, daß den verfügenden Stellen des Landes Sabotageakte gemeldet werden, die den Arbeitsprozeß verhindern. In der breiten Oeffentlichkeit ist jedoch nur der Sabotageakt auf die Großschiffswerft von Plymouth bekannt geworden.

Arbeitsminister Bevin soll nun diese gefährliche Entwicklung aufhalten. Auf Grund seiner Vollmachten kann er jeden Streik im Lande verbieten. Andererseits kann er aber auch Arbeitsreformen und Lohnänderungen ändern, ohne Schiedsgericht und Fachorganisationen um Rat zu fragen. Mit ziemlicher Sorge betrachtet deshalb die konservative Partei den Machtzuwachs Bevins.

22 französische Provinzen

Nach dem Muster der Königszeit.

jb. **Genf**, 16. Juli. Am Montagabend trat die neue französische Regierung unter Vorsitz von Marschall Pétain zu einer ersten Beratung zusammen. Man nimmt an, daß die 12 Generalsekretäre, die den Ministern zur Seite gestellt werden sollen, bestimmt wurden. Ferner soll über die Ernennung der Gouverneure der neu zu schaffenden Provinzen beraten worden sein.

Wie man hört, sieht die verwaltungsmäßige Neueinteilung Frankreichs die Einteilung des Landes in 22 Provinzen vor, die im wesentlichen mit den Provinzen der Königszeit übereinstimmen. Nach einem Bericht des „Petit Dauphinois" erstrebt die Provinzeinteilung die Wiederauflebung und Verselbständigung des provinzialen Lebens in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht. Es wird erwartet, daß den Gouverneuren die gleiche Selbständigkeit zugestanden wird, wie sie die Intendanten der einstigen königlichen Provinzen hatten.

Proteste französischer Kanadier

gegen die england-freundliche Politik.

jb. **Genf**, 16. Juli. Ueber die england-feindlichen Kundgebungen der französischen Bevölkerung in Kanada meldet Havas aus Montreal, daß die Beteiligung besonders stark in der Umgebung der Stadt gewesen sei. Dort hätten sich die Kanadier französischer Abstammung in großen Massen auf den Marktplätzen zusammengefunden, um gegen die englischen Attentate auf die französische Flotte zu protestieren. Anschließend an die Kundgebungen sei die Marseillaise gesungen worden. Zwölf kanadische Abgeordnete haben der Regierung von Kanada eine Entschließung eingebracht, die kanadischen Divisionen aus England zurückzurufen, falls die englische Regierung fortfahre, Frankreich zu bedrohen.

Eine Havas-Meldung stellt fest, daß die französische Bevölkerung Kanadas ihre Abstammung nie verleugnet hätte, das Verbrechen von Oran habe die Erinnerung an die Heimat sehr lebhaft wachgerufen.

Lipper Land

Briefwechsel mit verwundeten deutschen Kriegsgefangenen

Namensnennung täglich im Rundfunk.

Laut Ziffer 19 des Waffenstillstandsvertrages ist eine deutsche Kontrollkommission eingesetzt mit der Aufgabe, die noch nicht transportfähigen, lazarettkranken deutschen Kriegsgefangenen im unbesetzten Gebiet Frankreichs zu betreuen und ihre beschleunigte Heimkehr vorzubereiten. Diese Kommission hat ihre Tätigkeit nunmehr aufgenommen. Sie besteht aus zwei Offizieren, einem Arzt, einem Delegierten und einer Oberin des Deutschen Roten Kreuzes. Das Deutsche Rote Kreuz hat Geldmittel zur Verfügung gestellt, die es ermöglichen, die Verwundeten und Kranken mit allem Nötigen zu versehen.

Die Namen der in Lazaretten Zurückgebliebenen werden durch Rundfunk laufend täglich im Anschluß an den Nachrichtendienst von 22 Uhr bekanntgegeben. Es sind Vorkehrungen getroffen worden, die Heimkehr auf dem Luftwege, wenn nötig, durch Sanitätsflugzeuge, schnellstens zu bewerkstelligen, so weit der Gesundheitszustand es erlaubt.

In der Zwischenzeit können die Angehörigen in Deutschland auf sicherem Wege mit den Verwundeten und Kranken in Briefverkehr treten. Der Brief, dessen Umschlag lediglich den Namen des Empfängers zu tragen hat, ist in einen zweiten Umschlag zu stecken, der folgende Aufschrift tragen muß: „Kriegsgefangenenpost, gebührenfrei! An das Deutsche Rote Kreuz. Für Kriegsgefangenen in Frankreich. Berlin, SW., Blücherstraße 2."

Schützt die Ernte vor Brandgefahr!

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei gibt folgenden Erlaß heraus:

Die Sicherung der Volksernährung gerade im Kriege verlangt von allen, die die Ernte einbringen müssen, daß nicht durch Unvorsichtigkeit oder Fahrlässigkeit das Erntegut in Brandgefahr gebracht wird. Volksgenossen, beachtet daher die Brandschutzvorschriften genauestens. Bei der Aufstellung von ungedroschenem Getreide, von Stroh, Heu, Flachs und anderen leichtempfindlichen Ernteerzeugnissen auf offenen Lagerplätzen sind die vorgeschriebenen Entfernungen von Häusern, Bahngeleisen, Straßen usw. einzuhalten.

Alle elektrischen Leitungen, Sicherungen, Schalter, Anlasser und Motoren müssen in Ordnung sein, geflickte Sicherungen sind nicht zulässig. Bei Drescharbeiten mit Elektromotoren ist besonders auf die Lagerung der Kabelleitung von der Steckdose bis zum Motor zu achten. Die Zuleitungen dürfen mit leichtempfindlichen Stoffen nicht in Berührung kommen. Bewegliche Verbrennungsmotoren und Dampfmaschinen (Lokomobilen) müssen von Scheunen und Schobern so weit entfernt sein, daß eine Brandgefahr durch Funkenflug ausgeschlossen ist. Bei ungünstiger Windrichtung ist der Betrieb einzustellen. Funkenfänger, Rauchkammern und Aschenkasten müssen in Ordnung sein.

Selbstentzündung von Getreide und Holz ist zu vermeiden!

Ungleichmäßiges Zusammenpacken der Erntelager, weißer Dampf und brandiger Geruch sind bereits Zeichen der Ueberhitzung.

Das Rauchen in Scheunen, auf dem Heuboden und auf Getreidelagerplätzen ist verboten. Streichhölzer und Feuerzeuge sind vor Kindern in sicheres Gewahrsam zu nehmen.

Volksgenossen, die ihr die Ernte einbringen helft, achtet auf alle Gefahren und stellt alle Mängel ab, die unserer Ernte gefährlich werden können! Wer sich durch Fahrlässigkeit am deutschen Erntegut versündigt, hilft dem Feind!

Frage- und Antwortecke für Kriegswirtschaftssachen

(Die Antworten beruhen auf amtlicher Auskunft.)

Frage: Wie kommen die Personen, die ihre Lebensmittelkarten in Reise- und Gaststättenmarken umgetauscht haben, in den Genuß der Sonderzuteilung von 125 Gramm Butter?

Antwort: Die Sonderzuteilung ist durch Mehrausgabe von Reise- und Gaststättenmarken in Höhe von 125 Gramm zu berücksichtigen. Soweit vor Bekanntgabe dieser Sonderzuteilung der Umtausch bereits erfolgt ist, sind dem Versorgungsberechtigten auf Antrag von dem Ernährungsamt (Kartenausgabestelle), das den Umtausch vorgenommen hat, nachträglich Reise- und Gaststättenmarken für 125 Gramm Butter auszuhändigen. Die gleiche Regelung gilt für Militärurlauber usw., die für die Zeit vom 8. bis 14. Juli 1940 Urlauber-Karten erhalten oder erhalten haben.

*

Frage: Ich beschäftige in meiner Landwirtschaft regelmäßig Arbeitsmaiden und verschiedentlich auch Tagelöhner. Kann ich für diese Arbeitskräfte Sonderzulagen an Lebensmitteln verlangen?

Antwort: a) Arbeitsmaiden: Sie können zusätzlich je Arbeitsmaid und Arbeitstag bis zu 150 Gramm Brot, 50 Gramm Fleisch und 10 Gramm Fett zugeteilt erhalten. Ueber diese Mengen erhalten Sie Berechtigungsscheine von dem Ernährungsamt, Abt. A (Kreisbauernschaft). Der Antrag auf Ausstellung der Scheine wird von der Lagerleitung gestellt. Diese händigt Ihnen auch die Berechtigungsscheine aus. Sie müssen sich deshalb mit der Lagerleitung in Verbindung setzen. — b) Tagelöhner: Für nichtständige Aushilfsarbeiter (Tagelöhner usw.) können Sie je Arbeitskraft und Arbeitstag erhalten: Mahlgetreide oder Brot 150 Gramm, Fleisch 50 Gramm, Butter oder Schlachtfette 25 Gramm. Einen entsprechenden Antrag müssen Sie bei der Kartenausgabestelle stellen und dabei eine Bescheinigung des zuständigen Ortsbauernführers darüber vorlegen, in welcher Zahl und für welche Zeit Aushilfskräfte bei Ihnen beschäftigt und beköstigt worden sind. Es bleibt Ihnen überlassen, ob Sie zur Beschaffung dieser zusätzlichen Mengen Lebensmittelkarten oder Berechtigungsscheine wünschen, oder ob eine entsprechende Gutschrift und Berechnung auf der Mahlkarte oder der für Fleisch gültigen Anrechnungskarte gewünscht wird.

Neues aus der Landeshauptstadt

Scharfe Kontrolle der Kraftfahrzeuge

Mißbrauch des roten Winkels wird schwer bestraft.

In letzter Zeit ist in Detmold die Feststellung gemacht worden, daß verschiedene für den Verkehr freigegebene und mit einem roten Winkel versehene Kraftwagen und zum Teil auch Motorräder für nicht erlaubte Zwecke gebraucht worden sind. Es ist unverantwortlich, mit freigegebenen Kraftfahrzeugen Privatfahrten auszuführen und Familienangehörige mitzunehmen. Auch verschiedene Detmolder Frauen müssen sich damit abfinden, daß es nicht statthaft ist, die auf dem Wochenmarkt oder in Geschäften gekauften Lebensmittel und dergleichen in den etwas abseits, meistens in einer Seitenstraße stehenden Kraftwagen des Mannes zu bringen, der die Sachen dann nach Hause fährt. Und wer glaubt, zum Besuch des Theaters oder eines Lichtspielhauses den für dringende Geschäftsfahrten freigegebenen Kraftwagen benutzen zu dürfen, beweist, daß er keine blasse Ahnung von jener Disziplin hat, die heute von dem letzten Volksgenossen erwartet wird. Mögen die betreffenden Wagen auch noch so versteckt irgendwo unter Bäumen aufgestellt sein, die Polizei ist auf der Hut, und auch das Publikum hat ein wachsames Auge. Auch verschiedene, meistens noch junge Motorradfahrer, benutzen oft nach Feierabend ihre freigegebenen Räder für Fahrten, die sicherlich überflüssig sind.

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, haben die Beamten der Polizei Anweisung erhalten, ab sofort eine scharfe Kontrolle aller freigegebenen Kraftwagen und Motorräder durchzuführen. Jeder Mißbrauch wird schwer bestraft, und es ist ganz selbstverständlich, daß diese Kraftfahrzeuge mit sofortiger Wirkung aus dem Verkehr gezogen werden.

Außerordentliche Zeiten erfordern außerordentliche Maßnahmen. Daran müssen sich auch jene Kraftfahrzeugfahrer gewöhnen, die scheinbar bis heute noch nicht begriffen haben, daß der Brennstoff für die Wehrmacht genau so wichtig ist wie das tägliche Brot.

Die Polizei ist auf der Hut. Wir warnen!

—Ko.—

Zwei Schwindler zur Strecke gebracht

Sie wollten Butter und Stoffe „ohne" liefern!

Wir berichteten vor einiger Zeit über das Auftreten eines Mannes, der in Detmold und Umgebung in verschiedenen Haushaltungen auftauchte und gutgläubigen Frauen versprach, Butter und andere markenpflichtige Lebensmittel ohne Marken zu liefern und außerdem schöne Enten anbot. Der Händler mit den „guten Beziehungen" erwartete natürlich äußerste Diskretion und erreichte es, daß ihm in mehreren Fällen vor der Lieferung Anzahlungen gegeben wurden. Die Besteller von Butter und ähnlichen Lebensmitteln warten bis heute vergeblich auf die Sendungen. Sie sind ihr Geld los und um eine Erfahrung reicher. Der Schwindler ist kürzlich in Opladen festgenommen und inzwischen in das Untersuchungsgefängnis nach Detmold gebracht worden. Seine Aburteilung ist in Kürze zu erwarten.

Außerdem erschien kürzlich in Detmold ein Mann, der in mehreren Häusern Kleiderstoffe ohne Punkte anbot. Auch dieser Schwindler fand die passenden Worte, harmlose Frauen zu überreden, ihm Anzahlungen zu geben. Die versprochenen Sendungen sind natürlich nicht eingetroffen. Der Täter wurde jetzt in Schmalkalden festgenommen und wird nach Detmold gebracht, wo er sich vor Gericht zu verantworten hat.

Eltern, achtet auf eure Kinder! Am Montagmittag erschien auf der Polizeiwache eine Frau und übergab dem diensttuenden Beamten einen 3½ Jahre alten Jungen, der sich auf dem Schloßplatz mit einer dort gefundenen Heckenscheere das obere Glied eines Fingers der rechten Hand abgeschnitten hatte. Da der Junge die Wohnung seiner Eltern nicht angeben konnte, wurden sofort Nachforschungen angestellt. Es wurde ermittelt, daß dieser Junge auf dem Schloßplatz die während der Mittagspause unter einem Grashaufen von einem Arbeiter versteckte Heckenschere gefunden hatte und sich damit an der Hand verletzte. Der Junge hatte mit seinem ein Jahr älteren Bruder die elterliche Wohnung in der Leopoldstraße heimlich verlassen. Möge der Vorfall zur Warnung dienen.

Lippisches Landestheater

„Ein Mann in den besten Jahren" / Komödie von Johannes Wiegand u. Karl Lerbs

„Ein Mann in den besten Jahren" pflegt jemand mit einer nicht zu überhörenden zarten Umschreibung seines wahren Alters genannt zu werden, dem sich bereits die ersten Silberstreifen durch das Haupthaar ziehen und der den Zenit seines Lebens, wenn nicht bereits überschritten, so doch zumindest erreicht hat. Natürlich steht er noch immer voll und ganz seinen Mann, und das gilt besonders auch von Robert Rademacher, Rittmeister der Reserve und Gutsbesitzer an der Unterweser, dem Helden des Stückes, zu dem sich die beiden Bremer Johannes Wiegand, Direktor des dortigen Schauspielhauses, und Karl Lerbs, der in mancherlei Sätteln gerechte und verdienstliche Schriftsteller, in fruchtbarer Gemeinschaft zusammengetan haben.

Auf dem Gute Rademachers wächst in ungebundener Jugendfrische die einzige Tochter seines verstorbenen Kriegskameraden heran, wild wie ein junges Füllen, stets zu losem Schabernack aufgelegt. Das bekommt besonders Rademachers Neffe Viktor zu spüren, ein schüchterner junger Mann, so ganz das Gegenteil seines sieggewohnten draufgängerischen Onkels, der sich seinen gehörigen Anteil vom Leben nimmt. Viktor, sterblich verliebt in das schöne Mädchen, bittet seinen Onkel, der selbst mehr als nur väterliche Gefühle für sein Mündel hegt, um seinen Beistand als Freiwerber. Aber das schöne Mädchen, das in Rademacher das Ideal aller Männlichkeit erblickt, will nur ihn und keinen sanften Heinrich. Als nun der aus allen süßen Träumen jäh gerissene Neffe Onkel und Mündel Arm in Arm als Brautpaar erblickt, erwacht in ihm das Rademachersche Erbteil. Er schleudert beiden seinen grimmigen Zorn ins Gesicht, und nun wird er ihnen zeigen, was er kann. Von Stund' an ist er ein anderer, reißt energisch die Zügel an sich und entwickelt sich, trefflich beraten und unterstützt von einer klugen Gutsnachbarin, die ihrerseits es auf den „Mann in den besten Jahren" abgesehen hat, zu einem echten Kerl, so daß zum Schluß die richtigen Paare zueinander finden.

Das handfest gezimmerte Stück ist eine bemerkenswerte Bereicherung des Bühnenspielplans, eine Charakterkomödie, die dem Publikum einen famosen Theaterabend und den Schauspielern dankbare Rollen beschert, mit denen etwas anzufangen ist. In der Titelrolle spielte Dr. Wolrad Rube, der auch die Spielleitung innehatte, ganz aus dem Vollen und stellte einen kernigen, fest im Leben stehenden, von Hunderten von Energien gespeisten Gutsbesitzer auf die Beine. Den kecken Sprühteufel Sybille umgab Ruth Wünsche mit ungetünstelter Natürlichkeit, Burschikosität und dem Zauber erster Mädchenliebe. Die Wandlung des Jünglings Viktor vollzog sich in der Darstellung durch Hugo von Kloiber, der also nicht nur im Operettenfach zu Hause ist, ohne Bruch. Aus dem schüchternen Ritter Toggenburg wurde allmählich ein ungestümer Herzenbezwinger. Der klugen Gutsnachbarin Herta von Steding lieh Elisabeth Reinhardt die Reize einer weiterfahrenen schönen Frau, die mit Ueberlegenheit alle Fäden entwirrt und so das gute Ende herbeiführt.

Auch die Nebenrollen sind von den Verfassern gut bedacht. Valentin Klaus gibt einen abgeklärten, würdigen Justizrat, Friedrich Berger versteht es, sich mit einem Original von Kutscher und Gärtner in den Vordergrund zu spielen, und wenn Else Hähnel und Elfriede Meurer, zwei wahre Perlen von Haushälterinnen, wegen der besten Zubereitung von Kartoffelsalat miteinander in Streit geraten und ein tolles Zankduett beginnen, dann bricht das Publikum in jubelnden Szenenbeifall aus. — Womit bereits gesagt ist, daß Stück und Aufführung lebhaft begrüßt wurden. Es wäre zu wünschen, daß es nicht bei dieser einen Vorstellung bliebe.

Erich Meinhard.

Errichtung eines Marktbrunnens in Lemgo

Der schöne Rathausplatz der Stadt Lemgo, an dessen Nordseite im Januar dieses entscheidenden Jahres im Beisein des Reichsinnenministers Dr. Frick und des Gauleiters die Einweihung der wiederhergestellten Gaststätte Losch als Gasthof „Zum Stadtwappen" mit den alten Kameraden des Jahres 1933 gefeiert werden konnte, soll nunmehr durch Aufstellung eines „Marktbrunnens" eine besondere Verschönerung erfahren.

Bekanntlich wird der Rathausplatz nach einem festgelegten Plan in seiner ursprünglichen alten Schönheit wieder hergestellt. Das ist ein Verdienst des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Meyer, der auf Initiative und Pläne des Gauamtsleiters Steinecke diese Arbeiten im Zuge der geschaffenen Engelbert-Kämpfer-Ehrungen besonders unterstützte.

Der Marktbrunnen fügt sich in Form und Stein dem architektonischen Bilde des Marktplatzes an. Er wird an der Stelle errichtet, an welcher der Führer den Vorbeimarsch seiner Kämpfer im Jahre 1934 abgenommen hat. Zur Erinnerung an diese Stunden, in denen der Führer in der alten Hansestadt weilte und an das Jahr des größten Sieges wird dieser Brunnen errichtet. Das 3,50 Meter breite sechseckige Becken trägt in Bildern, Zahlen und Schrift die Geschichte der Stadt.

Der Bildhauer Hengstenberg schafft diese Steinarbeit. Feld 1 trägt das Wappen der Stadt, Feld 2 deutet die Hansezeit durch einen typischen Planwagen an, Feld 3 die Hexenzeit, Feld 4 steht im Zeichen Engelbert Kämpfers, Feld 5 deutet auf die Meerschaumindustrie und den Buchdruck hin und Feld 6 als Abschluß wird, wie oben beschrieben, die für Lemgo erinnerungsreichsten Tage der Gegenwert tragen.



Das Modell des Marktbrunnens (Aufn. Frevert)

Eine Wassersäule inmitten des Beckens hat vier Wasserspeier und trägt als Krönung eine Kugel.

In absehbarer Zeit wird Lemgos Marktplatz wieder einen Brunnen haben, welcher diesem eine besonders intime Note geben wird. Besonders aber muß betont werden, daß auch die Ausführung aller dieser Arbeiten zum großen Teil durch Stiftungen von Männern möglich geworden ist, denen Lemgo als Erinnerung an die Kampfzeit um die politische Macht mehr als eine bloße Episode geworden ist. Mit großer Freude werden besonders der Stadt ebenfalls namhafte Summen zum Gelingen beigesteuert, welches — trotz der üblichen Bedenken nebensächlicher Art — zielbewußt durchgeführt wird.

Detmolder Feuerwehr einsatzbereit

Voller Erfolg einer Großübung.

Am Montagabend wurde die Detmolder Feuerwehr zu einer Großübung alarmiert, an der neben der bereits im Einsatz bewährten Hilfsmannschaft der Hitler-Jugend die aus hiesigen Kaufleuten, Handwerkern und Arbeitern gebildete Hilfsfeuerwehr teilnahm. Zu dieser Uebung hatten sich der Bezirksführer der Feuerlöschpolizei in Lippe, Pg. Schuster (Lage), und der Kreisführer für das Feuerlöschwesen im Kreise Detmold, Pg. Tappe (Blomberg), eingefunden. Außerdem waren zur Teilnahme an der Schauübung der 1. Beigeordnete Dr. Schmitz, die Ortsgruppenleiter Betz und Götz sowie eine Anzahl Politischer Leiter erschienen.

Vor einer stattlichen Zuschauermenge stellte die Detmolder Feuerwehr ihre Einsatzbereitschaft erneut in eindrucksvoller Art unter Beweis. Sowohl der Abtransport angeblich bei einem Brande im Rathaus verletzter Personen, die Rettung einer Person durch einen Sprung aus dem Fenster in das Sprungtuch, der Abtransport gefährdeter Akten durch einen großen Schlauch, und schließlich die wirksame Bekämpfung des angenommenen Brandherdes im Rathaus und an der Marktkirche durch drei Strahlrohre, die durch die Motorspritze vom Burggraben und einem Hydranten am Marktplatz mit Wasser versorgt wurden, klappte vorzüglich. Die Wehrmänner und Hilfsmannschaften arbeiteten einige Zeit mit der Gasmaske und erfüllten die ihnen gestellten Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit. Besonders erwähnt sei der auffallend ruhige Verlauf dieser Uebung, die Zeugnis davon ablegte, daß unsere Feuerwehr im Ernstfalle mit der aktiven Mannschaft und der Hilfsmannschaft der HJ. und der neugebildeten Hilfsfeuerwehr zum vollen Einsatz bereit steht.

Der Bruchmarkt fällt aus. Wie wir hören, findet der Detmolder Bruchmarkt, der für Sonntag, 21., und Montag, 22. Juli, angesetzt war, in diesem Jahre aus besonderen Gründen nicht statt. Wir haben für die Entscheidung der Polizeiverwaltung volles Verständnis und wissen auch, daß die Bevölkerung den Ausfall des Bruchmarktes unter den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen gutheißt.

Zum Oberleutnant befördert. Der Leutnant und Regimentsadjutant H. Wachtel aus Detmold ist mit Wirkung vom 1. Juli 1940 zum Oberleutnant befördert worden.

Schötmar

Verleihung des Treudienstehrenzeichens. Das vom Führer gestiftete Treudienstzeichen wurde für 25jährige treue Dienste dem Polizeimeister Leopold Kummetat vom Bürgermeister der Stadt überreicht. (79)

Morgen Schießen. Am morgigen Mittwoch um 20.15 Uhr findet Uebungsschießen für Politische Leiter auf dem Schießstande im „Tivoli" statt.

Aus der Kriegerkameradschaft. Am Sonnabendabend fand im Vereinslokal „Odeon" ein außerordentlicher Kameradschaftsappell statt. Zu Beginn des Appells gedachte der Kameradschaftsführer mit ehrenden Worten der seit dem letzten Appell verstorbenen Kameraden Johann Klüber, Gustav Schmidtpott und Hermann Langejürgen. Nach Bekanntgabe mehrerer Anordnungen und Bekanntmachungen hielt der Propagandawart an Hand des vom Reichskriegerführer herausgegebenen Materials einen Vortrag über das Thema „Der unsichtbare Krieg". Unter „Verschiedenes" wurden einige Mitteilungen gemacht. Appelliert wurde an alle Kameraden, sich auch in diesem Jahre für die Erntehilfe zur Verfügung zu stellen. Beschlossen wurde der Appell mit einem Schießen mit Zimmerstutzen. Das finanzielle Ergebnis dieses Schießens fließt bei jedem Appell in die Kasse für Kriegerwaisen. (79)

Lemgo

Müllabfuhr und Verschmutzung der Stadt

Der durch die Stadt für die Müllabfuhr verpflichtete Unternehmer führt berechtigte Klage darüber, daß die Müllgefäße nicht so bereitgestellt werden, wie dieses für den Transport notwendig ist. Mangel an Arbeitskräften, bedingt durch die Kriegsverhältnisse, müßte die Haushaltungen bestimmen, die Müllgefäße im Flur oder an der Haustür zur Zeit der Abholung bereitzustellen. Es müssen auch Gefäße sein, die sich transportieren lassen; also nicht zu große Gefäße. Ein Einheitsgefäß einzuführen, ist zur Zeit nicht möglich. Sobald es die Verhältnisse erlauben, ist mit der Einführung zu rechnen. Bis dahin müssen die verfügbaren Gefäße weiter verwandt werden. Sollte für die Bereitstellung der Müllgefäße seitens der Haushaltungen nicht das notwendige Verständnis aufgebracht werden, so ist damit zu rechnen, daß der Unternehmer die Abfuhr überhaupt einstellt. Im eigenen Interesse also Bereitstellung der Gefäße nach Vorschrift.

Die Organe der Stadt führen seit Jahren einen Kampf gegen die Verschmutzung der Stadt durch Abladung von Müll, Unkraut usw. an Wegen, in den Straßengräben usw. In letzter Zeit muß wieder beobachtet werden, daß die Unsitte, Unkraut und Müll auf die Wege und Wegegräben zu werfen, mehr und mehr zur Gewohnheit wird. Unkraut usw. gehört auf den Komposthaufen im Garten. Müll gehört auf den Schuttplatz am Regenstor. Hier kann noch bis auf weiteres im Handwagen Schutt abgeladen werden. Schutt und Müll in größeren Fuhrwerken gehören auf den Schuttplatz bei der Ziegelei Krüger. Die Aufsichtsorgane der Stadt sind angewiesen, jeden zur Anzeige zu bringen, der Schutt oder Unkraut an Stellen abladet, die hierfür von der Stadtverwaltung nicht vorgesehen sind.

Wichtig für Hausfrauen und Einzelhändler! Jeden Donnerstag von 17 bis 18 Uhr hält die NS.-Frauenschaft in der Geschäftsstelle der NSV., Echternstraße, eine Beratungsstunde ab. Fragen aller Art kann jede Hausfrau hier vorbringen. Außerdem hat diese Beratungsstunde den Zweck, einem guten Einvernehmen zwischen dem Einzelhändler und der Hausfrau zu dienen. Käufer und Verkäufer werden daher gebeten, eventuell auftretende Gegensätze hier vorzubringen. (145)

Blomberg

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Gefreite Heinrich Schröder, Sohn der Eheleute Heinrich Schröder, Brinkstraße 23, wurde für besondere Tapferkeit bei einem Sturmangriff im Westen mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch! (42)

Einwohnerstatistik. Die Einwohnerzahl ist im Monat Juni von 5 108 auf 5 115 gestiegen. 30 Anmeldungen standen 33 Abmeldungen gegenüber. Zur Beurkundung kamen 13 Geburten und 3 Sterbefälle. (42)

HEILWASSER BEI MAGEN-DARM-LEBER-GALLEN-NIEREN-U. BLASENLEIDEN
...wenn man krank ist, weiß man Fachingen erst richtig zu schätzen!
GEGEN GICHT U. HARNSÄURE-DIATHESE UNTERSTÜTZEND BEI ZUCKER
In rein-natürlichem Urzustand unter Kontrolle der Staatsregierung in ¾- und ⅝-Flaschen abgefüllt.

Allerlei aus Bad Salzuflen

Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz.

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Feldwebel und Zugführer Karl Heuke, Damaschkestraße 5, mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet und gleichzeitig zum Oberfeldwebel befördert. Wir gratulieren herzlich!

Zweiter Tag des Kompanie-Wettschießens. Die Fortsetzung des Kompanieschießens am Sonntag endete mit einem eindeutigen Siege der Mannschaft der 1. Kompanie. Die Kameraden Schemmann, Winzer, Hentsch, Vollhöfer, Böckhaus holten den Vorsprung, den die 4. und die 3. Kompanie am Sonntag vorher erreicht hatten, auf, indem sie 597 Ring schossen gegen 536 Ring 3. Kompanie, 535 Ring 4. Kompanie, 520 Ring 2. Kompanie. Die Tabelle zeigt nach zwei Kampftagen, wenn man für je 100 Ring einen Punkt rechnet, folgenden Stand: 1. Kompanie 11,6 Punkte; 4. Kompanie 10,9 Punkte; 3. Kompanie 10,9 Punkte; 2. Kompanie 9,9 Punkte. Die besten Schützen des Tages waren Hentsch und Böckhaus mit je 131 Ring. Am nächsten Sonntag ist Uebungsschießen für alle Schützenkameraden. Fortsetzung des Wettkampfes am Sonntag, dem 28. Juli, 9 Uhr.

Kurtheater. Es wird noch einmal auf die am heutigen Dienstag, 20.15 Uhr, zum ersten Male stattfindende Aufführung des berühmten Lustspiels von Leo Lenz „Heimliche Brautfahrt" hingewiesen. Dieses Werk, das beste, das Lenz geschrieben hat, ist mit beispiellosem Erfolg über alle deutschen Bühnen gegangen; es wird seine Durchschlagskraft auch in Bad Salzuflen wiederum unter Beweis stellen.

„Die kleine Parfümerie." Am Sonnabend wurde im Kurtheater das Lustspiel „Die kleine Parfümerie" von Leo Lenz gegeben. Die Spielleitung lag in den Händen von Dr. Wolrad Rube. Das gut besuchte Haus erlebte einen fröhlichen Abend.

Sonderkonzerte der Kapelle Baule. Die Sonderkonzerte am Mittwoch, nachmittags und abends, werden diesmal wieder ausgeführt von der hier bestens bekannten Kapelle Baule, Lemgo.

Unter dem Verdacht der Unterschlagung verhaftet. Unter dem dringenden Verdacht, etwa 1000 RM. unterschlagen zu haben, wurde ein hiesiger Vertreter verhaftet. Der Mann hat Gelder für seine Firmt kassiert und nicht abgeführt. Die Untersuchung ist in vollem Gange.

Silberne Hochzeit. Am Montag konnten die Eheleute Gustav Bohlmann und Frau Lina, geb. Stoffregen, Begakampstraße 3, auf 25 Jahre Ehegemeinschaft zurückblicken. Nachträglich herzlichen Glückwunsch!

Geburtstagsecke. Heute kann der Invalide Ernst Schweppe, Werler Straße 60, auf 76 Lebensjahre und die Witwe Maria-Magdalena Michaelis, geb. Tamms, Emilienstraße 2, auf 77 Lebensjahre zurückblicken. Wir gratulieren!

Lage

Unsere Alten. Am Montag konnte der Rentner Simon Esselmann, Heidensche Straße, seinen 72. Geburtstag feiern. Nachträglich herzlichen Glückwunsch!

Jugendgruppe Lage. Heute, Dienstag, 20.15 Uhr, Zusammenkunft vor der Freiligrathschule. Schere und Liederbücher mitbringen.

Kriegsunterkreismeisterschaften der Schützen.

Am Sonntag fanden auf dem Schießstande der Städtischen Schützengilde Lage die Kriegsunterkreismeisterschaften statt. Die Ergebnisse waren folgende: militärischer Anschlag: Mannschaft Ottemeier, Städt. Schützengilde Lage, 581 Ring; 1. Mannschaft Schützengesellschaft Detmold 554 Ring; Mannschaft Schnüll, Städt. Schützengilde Lage, 523 Ring; Mannschaft Bohlebe, Städt. Schützengilde Lage, 520 Ring; 2. Mannschaft Schützengesellschaft Detmold 497 Ring; 1. Mannschaft Schützenverein Brockhausen 483 Ring; 3. Mannschaft Schützengesellschaft Detmold 464 Ring; Mannschaft Biere, Städt. Schützengilde Lage, 457 Ring; Mannschaft Kubinsky, Städt. Schützengilde Lage, 451 Ring; 1. Mannschaft Schützengilde Heiden 445 Ring; KKSV. Nienhagen (Jung) 440 Ring; 1. Mannschaft Schützenverein Spork-Eichhols 409 Ring; 1. Mannschaft KKSV. Nienhagen 405 Ring; 2. Mannschaft Schützenverein Frombausen 383 Ring; beliebiger Anschlag: 2. Mannschaft Schützengesellschaft Detmold 530 Ring; Mannschaft Ottemeier, Städt. Schützengilde Lage, 528 Ring; 3. Mannschaft Schützengesellschaft Detmold 500 Ring; 1. Mannschaft Schützengesellschaft Detmold (Altersklasse) 450 Ring; Einzelschützen: Hermann Gültemeier, Heiden, 132 Ring; Heinrich Hausmann, Frombausen, 130 Ring; August Blakowsky, Nienhagen, 129 Ring; August Brockmeier, Heiden, 122 Ring; Fritz Bödeker, Frombausen, 121 Ring; Wilh. Oberkrome, Heiden, 121 Ring; Hervert Albecke, Frombausen, 110 Ring; Fritz Hillenbach, Nienhagen (Jung), 100 Ring; Alwin Perl, Lage, 86 Ring; Karl Haake 71 Ring; Heinr. Hey, Nienhagen (Jung), 69 Ring.

Unterkreismeistermannschaft (militärischer Anschlag) Mannschaft Ottemeier, Städt. Schützengilde Lage, 581 Ring.

Unterkreismeistermannschaft (beliebiger Anschlag) 2. Mannschaft Schützengesellschaft Detmold 530 Ring.

Unterkreiseinzelmeister (militärischer Anschlag) Rudi Haberbeck, Städt. Schützengilde Lage, 153 Ring.

Unterkreismeister (beliebiger Anschlag) Adolf Merkötter, Städt. Schützengilde Lage, 146 Ring.

Neues aus den Ortsbauernschaften

Mosebeck. Unsere Alten. Am gestrigen Montag feierte die Witwe Frau Elisabeth Brinkmann, geb. Hollmann, ihren 75. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich und wünschen der geschätzten Mitbewohnerin für die Zukunft alles Gute!

Billinghausen. Schöner Erfolg! Die von der Ortsgruppenamtsleitung der NSV. durchgeführte Werbung neuer Mitglieder hatte einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Es konnten 63 neue Mitglieder geworben werden. Mögen nun die wenigen noch abseits stehenden Volksgenossen gleichfalls ihre Mitgliedschaft anmelden, das ist der beste Dank an unsere tapferen Soldaten, die Haus und Hof vor dem Einbruch der Feinde schützten.

Altendonop. Beförderung. Der bereits mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnete Unteroffizier Heinrich Thumann wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde bei den Entscheidungskämpfen im Westen zum Feldwebel befördert.

Hörste. Aus der Ortsgruppe. In der vor einigen Tagen stattgefundenen Besprechung der Politischen Leiter wurden verschiedene Angelegenheiten besprochen. Dem anwesenden Parteigenossen August Saakemeier, der kürzlich zum Leutnant befördert wurde, sprachdie Ortsgruppe ihre Gratulation aus. (46)

Hohenhausen. Für unsere Soldaten. Die Kindergruppe des Deutschen Frauenwerks versammelte sich vor einigen Tagen auf dem Marktplatz und zog von hier singend in den Wald, um Blaubeeren zu suchen. Nachdem zunächst 26 Pfund gesammelt waren, erbrachte ein folgender Nachmittag noch weitere zehn Pfund. Die Blaubeeren wurden als Spende für Soldaten an die zuständige Stelle weitergeleitet. Die Jugend ist stolz darauf, auch einen kleinen Beitrag für unsere Soldaten zusammengetragen zu haben.

Istrup. Die Dummen werden nicht alle! Trotz aller Ermahnungen, sich an dem wirklich blöden Schreiben von Kettenbriefen nicht zu beteiligen, gibt es auch in unserer Gemeinde Menschen, die zu den Dummen gehören, die nicht alle werden. Am 10. Juli wurde am späten Abend bzw. in der Nacht ein Kettenbrief unter die Haustür eines Bewohners geschoben, wo er am nächsten Morgen aufgefunden wurde. Auf den Unsinn dieses Schreibens einzugehen, halten wir für überflüssig. Hoffentlich ist sich der Briefschreiber darüber klar, daß bei Bekanntwerden seines Namens eine exemplarische Strafe erfolgt. Wenn man die Kettenbrief auch ohne Unterschrift versieht, die Schrift des Schreibers ist schon wiederholt zum Verräter geworden. Möge dieser Vorfall zur Warnung dienen.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Matrosen-Gefreite Heinrich Brinkmeier, jüngster Sohn der Familie Heinrich Brinkmeier in Humfeld, wurde für besondere Tapferkeit bei den Kämpfen vor Narvik mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet! Wir gratulieren herzlich! (136)

Für Tapferkeit vor dem Feinde.

Der Unteroffizier Adolf Bruns, Sohn des Ziegelmeisters Adolf Bruns aus Vogtskamp bei Humfeld, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde im Westen mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch! (136)

Für Mut und Tapferkeit vor dem Feinde.

Der Feldwebel Wilhelm Sievert aus Stemmen wurde für besondere Tapferkeit und mutiges Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet und gleichzeitig zum Oberfeldwebel befördert. Wir gratulieren herzlich!

Unsere Kurzgeschichte

Garbenhocken stehen im Land

Erzählung von Wilhelm Plog

Der Sommerwind strich durch das reife Korn. Vom Heidehügel hörte man seit dem frühen Morgen Sensenschnitte. Bauer Peters fing an zu mähen. Gestern hatte er Jessen geholfen, heute half der ihm Sogar Hans Struck, der Bahnhofswirt, und Klaus, sein Knecht, halfen. Zur Hand gehen muß man sich in Kriegszeit. Und hier am Südhang, auf Bauer Peters Koppel, wurde es Zeit zum Mähen.

Der Tag war wieder warm. Die Bienen summten. Der Duft vom reifen Korn stand überm Feld.

Zum Garbenbinden waren Frauen da. Neben Meta Peters, die trotz aller Hitze von ihrem nonnenhaft schwarzen Kleid nicht abließ, schaffte Heike Brühl, die junge Bäuerin, deren Mann im Felde stand. Im lichtblauen Kleid und weißen Kopftuch, sonngebräunt, half sie heute hier, wie sie gestern und die Tage vorher bei Jessen geholfen hatte.

Ihr Roggen stand zwar gerade so gut wie dieser bei Bauer Peters. Es wurde höchste Zeit, daß sie zum Mähen kam. Die Männer aber hatten's so bestimmt: Nach Peters erst Hans Struck, dann Heike Brühl. Darüber würde noch eine Woche hingehen, bis ihr Roggen dran war. Als ob sie es durch schnelleres Binden beschleunigen könne, so arbeitete sie im Sonnenbrand, daß Meta Peters kaum mitkommen konnte.

„Wenn du so beibleiben willst, hältst du bis Abend nicht durch", sagte sie endlich.

Heike überhörte den gereizten Ton. „Wir müssen doch weiter", sagte sie einfach.

Dabei blieb's. Meta mußte mithalten, so gut es ging. In ihrem schwarzen Kleid sah sie neben der hellen, hochgewachsenen Heike unscheinbar und hutzelig aus. Darauf gab sie zwar nichts. Aber daß die Männer, wenn sie beim Sensendengeln standen, es nicht lassen konnten, übermütigen Schnack mit Heike zu machen, das ärgerte sie. Noch mehr, daß Heike schlagfertig Antwort gab. Das schickte sich nicht für eine Frau, deren Mann im Krieg war. Meta hatte Vierzehn, als ihr Mann auch draußen war, so was nicht gemacht und sich nicht ein auffälliges hellblaues Kleid angezogen.

„Daß du da noch Lust zu hast", sagte sie vorwurfsvoll, „wo dein Mann doch draußen ist!"

„Was ist dabei? Soll ich den Kopf hängen lassen?"

„Ich kann das nicht verstehen." Nein, Meta verstand das nicht; sie wußte nur was von Arbeit. Das aber war's ja gerade: Heike tat beides, sie arbeitete wie ein Pferd und machte dabei noch übermütigen Schnack mit Mannsleuten.

„Mein Mann kommt übrigens auf Urlaub", sagte Heike plötzlich und warf eine fertiggebundene Garbe hin. „Kann sein, daß er schon in den nächsten Tagen hier ist."

„Na, für die Feldarbeit wär's gut."

Heike glitt ein Lächeln übers Gesicht. Ja, für die Feldarbeit war es gut — ganz gewiß. Aber viel arbeiten sollte Fritz nicht, wenn er mal auf Urlaub kam. Er sollte es auch mal gut haben. Davon wollte sie nicht reden. Was ging das Meta an. Die dachte an Arbeit, an weiter nichts. Plötzlich hatte Heike Sehnsucht nach ihren beiden Kindern; mitten in der Arbeit überkam es sie. Sie hätte sie hier haben mögen, bei sich herum. Man hatte so wenig von ihnen in der Erntezeit.

Zur Mittagszeit wurde ihr die Freude. Der junge Jessen, der auch den feldgrauen Rock trug, kam mit dem Fuhrwerk heraus und brachte Essen. Auf dem Handpferd aber, schon von weitem winkend, ritt ihr Junge, ihr kleiner Fritz.

Die Männer hatten aufgehört mit Mähen; sie gingen auf die Höhe hinauf, um dort im Schatten der Tannen Mittagsrast zu halten. Auch Meta und Heike hörten mit der Bindearbeit auf.

Das Pferd, ein junger Fuchs, der noch nicht lange vor dem Wagen ging, tänzelte unruhig hin und her. Jessen wollte mit der Peitsche Fliegen wegjagen. Da ging der Fuchs hoch. Jessen mußte schnell zuspringen und den Jungen auffangen; der fiel ihm in die Arme.

Heike war bleich geworden vor Schreck. Und Meta sagte mißbilligend: „Was setzt er auch so'n Kind aufs Pferd, wo doch der Fuchs nicht sicher ist!"

Da lachte aber der kleine Fritz schon wieder und kam, hinter ihm seine Schwester Inge, quer über die Stoppeln auf Heike zugelaufen. Sie schloß ihn in die Arme. „Mein Jung!" sagte sie. Jetzt war sie glücklich.

„Du switzt ja!" rief der kleine Fritz und wischte ihr mit der Hand über die Stirn.

Wie sollte sie wohl nicht schwitzen bei dieser Arbeit! Inge auf dem Arm, den Jungen an der Hand, kam sie oben bei den Tannen an. Dort saß man im kühlen Schatten.

Beim Essen wurde nicht viel gesprochen. Kaum aber war die Mahlzeit beendet, da stand Bauer Peters auch schon wieder auf; das Stück sollte doch bis Abend um sein. „Setz nicht den Jungen wieder aufs Pferd!" bat Heike den jungen Jessen, als er losfuhr. —

Und wieder sirrte im gleichen Takt der Sensenschnitt. Die Mittagshitze lag brütend überm Feld. Jeder hatte mit der Müdigkeit zu kämpfen. In stummer, zäher Arbeit mußte sie überwunden werden. Als sie sich aber gegen Abend bis zur Höhe emporgearbeitet hatten, da flog auch mal ein lustiges Wort zu Heike herüber von den Männern.

Auch Heike selbst fühlte sich wieder leicht und froh. Sie überdachte eben, was sie am Abend auf ihrem Hof noch tun könne, da kam der junge Jessen schon wieder mit dem Fuhrwerk an. Sie sah den feldgrauen Rock unten im Feldweg und hörte lustiges Peitschenknallen. Wie aber erschrak sie, als ihr Junge auch jetzt wieder auf dem Pferd saß!

„Läßt er ihn doch wieder reiten!" sagte sie zu Meta.

Plötzlich warf Heike die Garbe, die sie gerade band, mit einem Aufschrei aus der Hand. „Mein Mann! — Da ist er ja!"

Sie rannte auf bloßen Füßen über die Stoppeln. Und während auch die Männer oben erstaunt heruntersahen und Meta nur den Kopf schüttelte, weil eine Frau sich so vergessen konnte, lag Heike ihrem Mann auf offenem Felde vor Freude an der Brust.

Vor einer halben Stunde war er gekommen und hatte dem jungen Jessen das Fuhrwerk abgenommen. „Laß mich mal fahren!" hatte er gesagt. „Komm, Junge, kannst reiten!" —

Die Sonne stand tief im Westen, da machte Heike mit ihrem Mann noch einen Gang ins Feld. Sie waren allein; die Kinder schliefen. Es war ein stiller, schöner Sommerabend. An ihrem Roggenfeld schritten sie entlang, stiegen zur Höhe empor und sahen weit hinaus ins Land.

Wohin sie sahen: Garbenhocken!

Der Duft des reifen Korns umschmeichelte die beiden.

Sie sprachen nicht, sie fühlten nur: Gesegnet war die Stunde! Ein Hase tauchte am Rande des Stoppelfeldes auf, sah sich verwundert um und machte dann kehrt. Das Stoppelfeld war ihm nicht geheuer. Wo blieb denn seine Deckung?

Da lachten die beiden und küßten sich.

Bad Meinberg

Neue Woche mit neuen Darbietungen.

Seit die Zahl der nach hier gekommenen Kurgäste in diesem Sommer 2000 überschritten hat, ist die Kurverwaltung in erhöhtem Maße bemüht, den Erholungsuchenden Abwechslung und Unterhaltung zu bieten. Nach den Sonderkonzerten am Sonntag und dem Sinfonischen Konzert am Montagabend findet heute von 20 bis 22 Uhr das zehnte Wunschkonzert in dieser Kurzeit statt. Am Mittwoch steht das Abendkonzert unter dem Motto „Es klingt aus deutschen Gauen". Am Freitag folgt ein weiteres Gastspiel des Lippischen Landestheaters im Kursaal mit einer Aufführung des erfolgreichen Lustspiels „Zwei im Busch" von Axel Ivers. Das Abendkonzert am Wochenende bringt einen fröhlichen Ausklang mit beliebten Weisen bekannter Komponisten.

NS.-Reichsbund für Leibesübungen

Detmolder Turnverein von 1860, Mädchen- und Knabenabteilung. Heute, 14.30 Uhr, treffen sich die Kinder beider Abteilungen zur Wanderung an der Turnhalle.

Aus der Bewegung

SA.-Sturm 6/55 Detmold und Wehrmannschaft. Heute, 20.20 Uhr, Dienst und Vortrag im Heim Benekenstraße.

NSKOV., Kameradschaft Heidenoldendorf. Am Mittwoch um 20.30 Uhr findet eine Amtswalterbesprechung statt.

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Detmold-West. Die Wanderung mit Gästen fällt diesen Mittwoch aus, sie ist auf Mittwoch, den 24. Juli, 15 Uhr, am Lippischen Hof verschoben.

Ortsgruppe Heidenoldendorf. Mittwoch, 20 Uhr, Gemeinschaftsabend bei Hesse. Die Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft führt die Selbstbereitung von Most vor. Kostproben werden verteilt. Bleistift und Papier mitbringen. Gäste sind herzlich willkommen.

Die Gaufilmstelle zeigt:

Wochenschauprogramm:

„Generalangriff auf Frankreich" — „Siegeszug durch Frankreich" — „Siegesfahnen über Deutschland".

Dienstag: Vosheide, Kachtenhausen und Heiden; Mittwoch: Brake, Lipperreihe und Bentrup bei Heiden.

„Morgenrot."

Dienstag: Schlangen; Mittwoch: Heiligenkirchen.

Keine Spur von Hauch

Roman von Charlotte Kaufmann

Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin

30

„Sibylle, wenn er noch lebt . . . du wirst dich scheiden lassen. Er hat dich verlassen. Dann werden wir beieinander bleiben. Ich werde ein Haus bauen auf der Höhe von Stein, wenn du willst, ein großes, schönes Haus. Oder gleich hinter Heikendorf oder Teek, oder drüben in Strandorp. Sibylle, ich . . . ach, warum soll ich das sagen, was du weißt — mit abgedroschenen Worten sagen . . . ich liebe dich."

Neben der Lampe, die schmal von der Decke baumelte, hing ein Seeungeheuer, ein Rochen mit einem Gesicht wie ein kleiner Teufel. Er schien zu lächeln.

Sibylle saß schmal auf ihrem Platz. Die Kälte der langen Fahrt war noch in ihr. Die Hände waren weiß. Ich kann es nicht glauben, dachte sie. Ich kann dies alles nicht glauben.

„Sibylle", wiederholte Joachim, „du mußt bei mir bleiben. Sag, daß du bei mir bleiben wirst . . . sag ein einziges Mal nur, daß . . . daß du . . . daß du mich liebst."

„Ja, o ja", gab sie zurück, während sie immerfort den lächelnden Rochen anstarren mußte. „Ja, manchmal denke ich wohl, daß ich dich sehr gern habe, und ich weiß, daß du alles für mich tun würdest. Aber sieh, in der Frau steckt zweierlei Liebe. Die eine gehört dem Mann, der groß und stark ist, der sie beschützt, der über sie wacht, zu dem sie aufsieht, und bei dem sie geborgen ist. Aber die andere Liebe kann zu dem gehen, der arm ist und ausgestoßen, der Hilfe braucht und ihre Zärtlichkeit. Das ist die mütterliche Liebe, Joachim . . . und . . . vielleicht ist sie die stärkere." Sie senkte den Kopf ein wenig. „An manchen Tagen . . . da ist sie die stärkere."

Joachim sah auf ihren dunklen Scheitel, auf dem blinkend ein Tupfen Licht lag.

„Trink", sagte er dann, „trink, damit du warm wirst." Er hob sein Glas. Das Licht wurde im Spiegel des Weins zurückgeworfen wie der Widerschein einer Sonne. „Wirst du nun das blonde Fräulein Ingeborg malen, das glaubt, nach dem Muster vieler Filme ein wenig Intrige spielen zu müssen?"

„Doch", erwiderte Sibylle, „weshalb soll ich sie nicht malen? Sie sprach davon, daß sie sich mit dir verloben wird. Das heißt, ihre Freundin, die bei ihr war, sprach davon." Sie lachte jetzt, offen und still.

„Ich hoffe doch, daß du das Mädchen nicht ernst genommen hast."

„Nein, gab sie zu, „ich habe sie vielleicht nicht ganz ernst genommen. Immerhin, sie war der Anlaß dazu, daß ich törichte Gedanken bekam, daß ich das Verlangen hatte, dich zu sehen."

Er spielte mit einem Streichholz. „Törichte Gedanken . . . ich gäbe etwas darum, wenn du eifersüchtig gewesen wärst."

„Vielleicht bin ich es gewesen."

„Vielleicht? Ah . . . und wenn du mich siehst, dann fragst du, ob ich etwas von deinem Mann weiß! Du willst Vergangenes nicht vergessen."

„Ich glaube, es fehlt mir nur der Mut dazu."

Ein Gast ging an ihnen vorbei. Ein Mann in dunkelblauem Tuch, wie es die Schiffer tragen. Er grüßte in einer fremden Sprache und setzte sich an einen Tisch, hinter dem eine Gallionsfigur ihre vollen Arme in die Stube reckte.

Der Kellner brachte neuen Wein.

„Ich werde morgen mit Mjölln sprechen", sagte Joachim, „wegen uns beiden. Du brauchst nur ja zu sagen. Dann ist die Scheidung am Landgericht bald erledigt. Böswilliges Verlassen, oder wie sie das nennen . . . Wir können im Sommer schon das Haus bauen. Wenn du nicht mehr da draußen wohnst bei den Dünen, dann wirst du auch das Alte vergessen. Oder scheint es dir nicht gut zu sein, ein Leben lang bei mir zu bleiben?"

„Vielleicht kennst du mich noch gar nicht."

„Doch, ich kenne dich."

„Und wenn mein Mann noch lebt? Wenn es ihm schlecht geht?"

„Dann werde ich versuchen, ihm zu helfen, ohne dir davon zu sprechen. Du darfst mich nie mehr nach ihm fragen."

„Du denkst dir das sehr leicht."

„Das tue ich." Er hatte jetzt eine Falte über der Nasenwurzel. Plötzlich beugte er sich vor: „Sibylle", sagte er hart, „das, was wir hier sprechen . . . er sollte nicht gesprochen werden. Erwägungen . . . Befürchtungen . . . Bei Gott, wenn wir uns lieben, dann sollte es keine Aengste geben. Ich werde morgen mit meinen Eltern sprechen, und dann komme ich zu dir. Dann will ich von dir das endgültige Ja holen, mit dem ich zu Mjölln gehen kann." Er faßte nach ihrer Hand und zog sie zu sich. „Du bist wie ein verirrter Vogel", sagte er hastig, „wie eine Schwalbe, die in die ersten Schneestürme geraten ist, während sie auf dem Weg nach Süden war. Das Leben ist anders, als man es sich träumt, wenn man allein ist in einem Haus am Meer und viel blaue See sieht . . . Sibylle . . ."

Das Seeungeheuer neben der Lampe lächelte glitzernd und begann in der aufsteigenden Wärme des sich langsam füllenden Raumes zu tanzen. Es drehte sich, zaghaft erst, an einer leise zitternden Schnur, dann rascher und rascher.

„. . . Sibylle . . ."

Sie schrak auf aus Träumen und Starren. „Ah . . .", sagte sie, „ich glaube, wir müssen gehen. Du wirst zu Hause erwartet."

„. . . Sibylle . . ."

*

Frommel, der Sekretär Frommel, legte sich einen Plan zurecht. Er wollte eines Abends zum Krautweg fahren, am Haus Nummer 78 die Glocke läuten, nach dem Kunstmaler, der dort wohnte, fragen und ihm auf den Kopf zusagen, er sei der verschollene Detlef Hauck. Zwei Nächte lang träumte er davon. Jedoch die Träume waren nicht so, daß sie ihn beruhigten. Sie waren drückend und belastend.

Da beschloß er am dritten Tag, mit Mjölln zu reden.

„Krautweg 78", sagte Mjölln zweifelnd. „Das wäre ja eine tolle Geschichte. Eine wahrhaft tolle Geschichte. Ich glaube nicht daran. Aber schreiben Sie mal auf einen Zettel ‚Krautweg 78'. Mit was für einer Bahn fährt man denn da am besten?"

„Sie wollen . . .?" erlaubte sich Frommel zu fragen.

„Natürlich. Ich will mir den Mann mal ansehen."

„Wenn er aber nicht zugibt, der Maler Detlef Hauck zu sein?"

„Das ist sehr wahrscheinlich, daß er das ableugnet."

„Wir wissen gar nicht, wie er aussieht. Die Frau hatte ja nicht mal eine Photographie von ihm."

„Nun, vielleicht genügt auch die Zeichnung, die sie gemacht hat. Holen Sie das Ding mal heraus."

Frommel griff in einen blauen Aktendeckel und brachte das Blatt mit den Kohlelinien.

Mjölln zog seinen Mantel an. „Danke."

„Man fährt mit der Linie zwölf. Bis zur Schleswiger Chaussee. Dann muß man noch ein wenig gehen."

„Gehen, bei der Kälte. So." Mjölln brummte.

Drunten auf der Straße überkam ihn ein Taumel freudiger Erwartung und Hoffnung, so daß er sich dazu herbeiließ, ein Taxi zu nehmen. Wenn dieser Krautweg am Ende der Stadt lag und man gar von der letzten Straßenbahnhaltestelle aus noch ein Stück gehen mußte . . . es war nicht gut, wenn man zu der bevorstehenden Verhandlung vollkommen ausgefroren ankam.

Der Krautweg bestand aus kleinen, wenig gepflegten Häusern mit niedrigen Fenstern. Vor dem Haus Nummer 78 zog Mjölln die Glocke. Er hörte, wie sie durch das ganze Haus drang.

Er wartete und sah auf die Uhr. Halb fünf. Auf der Straße lag schon milchige Dämmerung. Herrgott, bin ich froh, wenn der Winter wieder vorbei ist, dachte er und zog sich in seinen Mantel hinein.

Er läutete noch einmal lauter. „Verdammt, ist denn hier kein Mensch zu Hause?" Er brummte.

Im Erdgeschoß wurde ein Fenster geöffnet, eine Frau blickte heraus. „Bitte?" fragte sie. „Zu wem wollen Sie?"

Mjölln zog den Hut. Freundlich sein, befahl er sich.

„Ach, gnädige Frau . . .", er verbeugte sich, „hier wohnt doch ein Kunstmaler, nicht wahr? Ein Herr . . . verdammt, jetzt habe ich vergessen, wie er heißt." Er suchte hastig in seinen Taschen. „Ich bin zu ihm geschickt worden. Er soll sehr tüchtig sein. Wo habe ich nur den Zettel —"

„Sie meinen Herrn Reels?"

„Ach ja, richtig . . . natürlich Herrn Reels."

„Augenblick, ich werde Ihnen aufmachen."

Drei Minuten später stand er in einem Dachzimmer.

„Vielleicht warten Sie ein wenig. Er wird sicher gleich wiederkommen", sagte die Frau und verschwand.

Mjölln setzte sich auf einen kalten Stuhl.

Das Zimmer war öde und nüchtern. Ein Bett stand in der Ecke. Auf dem Tisch lag eine Decke, die unzählige, von Zigaretten hineingebrannte Löcher aufwies.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Fritz Erler in München gestorben.

Kdt. **München**, 15. Juli.

Fritz Erler, der bekannte Münchener Maler, ist am 12. Juli in München im 72. Lebensjahr gestorben. Er stammt aus Frankenstein in Schlesien, besuchte die Breslauer Akademie und siedelte sich nach längerem Pariser Studienaufenthalt vor der Jahrhundertwende in München an. Hier entfaltete er im Kreise junger, wahlverwandter Talente ein ungemein vielseitiges und ganz persönliches Können und auch ein programmatisches Führertum. Es ging damals den Künstlern der „Scholle", wie sie sich an Georg Hirths „Jugend" gesammelt hatten, nicht nur um einen neuen erzählerischen Bildinhalt, sondern auch um einen dekorativen Stil, den Fritz Erler im Anschluß an Sagen und Legenden monumental zu entwickeln strebte. Die Erneuerung der Wandmalerei, die große Bildform war sein Ziel. Mit seinen Fresken im Kurhaus Wiesbaden, im Rathaus von Hannover, im Münchener Ausstellungspark und in Privaträumen betätigte er diese Auffassung in glücklicher Art. Seine letzte Schöpfung auf diesem Gebiet waren die Mosaikentwürfe für den Neubau der Reichsbank in Berlin. Sehr frühzeitig betonte er in seiner Kunst ein ausgesprochen nordisches Körperideal, das er mit stilistischer Einfachheit und Strenge in die Form umsetzte. Die Reform der Bühne hat er durch seine Entwürfe für das Münchener Künstlertheater entscheidend beeinflußt. Daneben war er ein Bildnismaler von Rang und ein schlagfertiger Kämpfer mit dem Wort und ein Lehrer von geistiger Bedeutung. Seine vielen Kompositionen sowie seine Zeichnungen aus dem Weltkrieg sind weitere Dokumente seines reichgesegneten Schaffens.

Rund um das Lipperland

Herford. Ein Milchbach strömte durchs Fenster. Auf recht ungewöhnliche Art und Weise ergoß sich ein Milchbach in eine Herforder Wohnung. Durch das zersplitterte Fenster ergoß sich der weiße Strom in den Raum. Auf dem Hofe der Molkerei war die Seitenwand eines Fahrzeuges noch nicht aufgeklappt, als ein Milchgefäß sich zur Seite neigte und seinen Inhalt in die Wohnung der überraschten Einwohner strömen ließ.

Bielefeld. Musterraupenzucht in Bielefeld. Die Kreisamtsleitung der NSV. hat auf ihrem Wirtschaftsgut Löllmannshof eine Muster-Seidenraupenzucht angelegt. Es wurden zunächst 15 000 Maulbeerspinner angesetzt. Die Musterzucht soll Volksgenossen, die sich dem volkswirtschaftlich wichtigen Seidenbau widmen wollen, Anregung und Aufklärung geben.

Bielefeld. Erst freigesprochen — jetzt Gefängnis. Ein übler Sünder, der bereits erheblich und auch einschlägig vorbestrafte Hugo Kronsbein aus Bielefeld, erlebte jetzt vor der Bielefelder Strafkammer als Berufungsinstanz eine böse Ueberraschung. An einem Nachmittag im April dieses Jahres hatte er sich einem jungen Mädchen gegenüber in schamverletzender Weise gezeigt. In dem ersten Termin vor dem Bielefelder Amtsgericht konnte sich der Bursche herausschwindeln, so daß er mangels ausreichender Beweise freigesprochen und aus der Untersuchungshaft entlassen wurde. Die Staatsanwaltschaft hatte aber Berufung eingelegt. Auch vor der Strafkammer versuchte K. die damaligen Vorgänge als harmlos hinzustellen, was ihm aber diesmal gänzlich mißlang. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme in Verbindung mit dem Vorleben des Angeklagten zweifelte das Gericht nicht an seiner Schuld. Es ging sogar über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und verurteilte K. wegen Erregung öffentlichen Aergernisses in Tateinheit mit Beleidigung zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. Das Gericht betonte in der Urteilsbegründung, daß dieses schamlose Treiben endlich aufhören müsse und daß solche Burschen von der Straße verschwinden müßten. Bei der nächsten Straftat könne sich der Angeklagte auf die Sicherungsverwahrung gefaßt machen.

Minden. Junger Bursche riskierte Zuchthaus. Eine riesengroße Dummheit war es, was einen erst 16 Jahre alten Burschen aus Leteln vor die Schranken des Gerichtes brachte. Er hatte sich wegen eines Fahrraddiebstahls, begangen als Volksschädling, zu verantworten. Der junge Mann hatte von seinem Chef zweimal Anzahlungen bekommen, die für den Kauf eines Geschäftsrades bestimmt waren. Er dachte aber nicht daran, das Geld entsprechend zu verwenden, sondern er kaufte dafür eine Luftbüchse und eine Schreckschußpistole und verplemperte den Rest für Vergnügungszwecke. Nun mußte aber das Fahrrad beschafft werden. Nichts einfacher als das — dachte er. In Minden sah er im Hausflur einer Wirtschaft ein fast neues Rad stehen. Er wartete die Dunkelheit ab und zog es auf die Straße. Wenige Tage später wurden Fahrrad und Dieb von dem Bruder des Bestohlenen in Minden erkannt und sichergestellt. Nur mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte charakterlich und geistig noch nicht die erforderliche Reife hat, konnte er trotz des Volksschädlingsverbrechens vor dem Zuchthaus bewahrt werden. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis. Die Vollstreckung der Strafe wird auf die Dauer von drei Jahren ausgesetzt. Wenn es wirklich nur eine „Dummheit" war, wird er die Chance nutzen.

Coesfeld. Ein Toter und zwei Schwerverletzte. In Höven fuhr ein Kraftwagen, der ins Schleudern gekommen war, gegen einen Baum, wobei er völlig in Trümmer ging. Von den Insassen wurden zwei Mann schwer verletzt und einer getötet. Bei dem Toten handelt es sich um den Kreisbrandschauer SA.-Obersturmführer Winkelmann aus Coesfeld, auch die beiden Schwerverletzten sind Angehörige der SA., Obersturmbannführer Gansau und SA.-Mann Hesper aus Dülmen.

Lippstadt. Todesopfer eines Verkehrsunfalles. Beim Ueberqueren der Fahrbahn vor dem elterlichen Hause lief hier ein vierjähriges Kind vor einen Motorradfahrer. Das Kind wurde zu Boden geschleudert, wo es bewußtlos liegenblieb. Einige Minuten später war es bereits an Hirnblutung gestorben.

Bünde. Das Eiserne Kreuz in drei Generationen. Als jetzt der Leutnant in einer MG.-Kompanie Rudolf Grüter im Westen das Eiserne Kreuz II. Klasse bekam, erhielt damit in ununterbrochener Reihenfolge die dritte Generation diese ehrenvolle Auszeichnung. Der Vater des soeben Ausgezeichneten erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse im Weltkriege, der Großvater im Kriege 1870/71.

Aus den Nachbargebieten

Beckum. Ein nachahmenswerter Beschluß. Auf dem letzten Kreisappell der Kriegerkameradschaften des Kreises Beckum wurde auf Anregung des Kreiskriegerführers, Landrat Gärtner, ein nachahmenswerter Beschluß gefaßt. Da wir jetzt in der Zeit stehen, so heißt es darin, in der im Frieden die Kriegerappelle (Kriegerfeste) gefeiert wurden, sollen alle Kameradschaften auch in diesem Jahre den sonst üblichen Festbeitrag (Umlage) einziehen. Er wird in diesem Jahre in einen Fonds fließen, aus welchem den Angehörigen der Gefallenen, ob sie Mitglied der Kameradschaften waren oder nicht, ein Betrag in den nächsten Tagen ausgezahlt werden soll. Die sieben militärischen Kameradschaften der Stadt Beckum sammelten hierfür bereits 1 000 RM.

Egeln. Hitlerjunge half entsprungenen Zuchthäusler einfangen. In der hiesigen Badeanstalt war dem Hitlerjungen Glasbetter aus Egeln das eigentümliche Verhalten zweier Männer aufgefallen. Er machte der Polizei Mitteilung, der es dann gelang, den vor 14 Tagen dem Zuchthaus Vögermoor bei Papenburg (Ems) entsprungenen Max Kuzui, der bereits 17mal wegen schweren Diebstahls vorbestraft war und noch eine fünfjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte, zu verhaften. Der Komplice konnte leider entkommen.

Enger. Eine 200jährige Lohgerberei in der Widukindstadt. In festlichem Rahmen wurde das 200jährige Bestehen der Lohgerberei Sasse in Enger gefeiert. In der Reihe der Ehrengäste sah man u. a. den Kammerpräsidenten Greiner (Bielefeld), den Vertreter der Arbeitsfront, der Kreishandwerkerschaft, der Innung, der Stadt. Einer Besichtigung des Betriebes, der zu nur wenigen noch im ostwestfälischen Raum gehört, schloß sich eine Feierstunde an. Die Gerberei Sasse ist am 9. Juli 1740 von J. H. Möhring begründet worden, dessen Tochter Johann Gottfried Sasse 1771 heiratete. Seit jener Zeit ist das Unternehmen im Familienbesitz geblieben. Seit dem Jahre 1896 wird es von dem Jubilar betrieben, der heute noch (mit 81 Jahren), unterstützt von zwei Söhnen, in seinem Betrieb tätig ist.

Herborn. Nach 25 Jahren noch explosionsfähig. In Herborn fand ein Kind eine aus dem Weltkrieg stammende 7,7-Zentimeter-Granate, die offenbar von Artillerieformationen auf ihrem Rückmarsch im Jahre 1918 in die Dill geworfen worden war. Die Polizei nahm den gefährlichen Fund an sich und ließ ihn schadlos machen. Es ergab sich dabei die überraschende Tatsache, daß die Granate, die über zwei Jahrzehnte im Wasser gelegen hatte, noch voll explosionsfähig war.

Münster. Verbotener Umgang mit Kriegsgefangenen. Ueber den Umgang mit Kriegsgefangenen sind genaue Vorschriften erlassen worden, die ebenso gewissenhaft zu beachten sind, andernfalls Strafen fällig werden. So hatte sich vor dem Schöffengericht in Münster eine sehr gut beleumundete Hausgehilfin, die bei einem Bauern in Beelen beschäftigt ist, zu verantworten, weil sie einem auf dem Hof beschäftigten polnischen Kriegsgefangenen, wie sie selber zugab, Geld in Höhe von 10 RM. und dreimal ein Schächtelchen Zigaretten geschenkt hatte. Weiter hatte sie eine Postkarte des Gefangenen mit herzlichen Ostergrüßen erwidert. Wenn die Angeklagte dem Gefangenen Geld und Zigaretten gab, so habe sie das wohl aus Gutmütigkeit getan, wie sie nach Aussagen ihres Betriebsführers überhaupt gutmütig sei. Aber das schloß keinesfalls eine Straffälligkeit aus, denn Gefangene sind nun einmal wie Feinde zu behandeln. Wenn man auch den Fall als milde ansah, so mußte trotzdem eine Strafe erfolgen. An Stelle einer Gefängnisstrafe von einem Monat, die der Vertreter der Anklage beantragt hatte, verurteilte das Gericht die Angeklagte zu einer Geldstrafe von 50 RM.

Münster. Zuchthaus für Sechzigjährige. Noch mit ihren 60 Jahren hatte die als Postfacharbeiterin beschäftigte Frau Maria Schmitz es noch nicht begriffen, daß Feldpostpäckchen für unsere Soldaten heiligstes Gut sind, deren Diebstahl daher mit den schwersten Strafen, unter Umständen sogar mit dem Tode, geahndet wird. In der Feldpostpäckchenstelle, in der Frau Schm. als Hilfsdienstverpflichtete beschäftigt war, wurde in deutlicher Weise durch aushängende Schilder davor gewarnt, Soldatengut zu stehlen. Außerdem war die Frau, wie in der Verhandlung vor der Strafkammer festgestellt wurde, mehrfach gewarnt worden, ehrlich zu bleiben, sogar ihr eigener Mann hatte sie warnen müssen. Trotzdem wurde sie dabei abgefaßt, als sie mehrere Feldpostpäckchen in ihrer Handtasche verschwinden ließ. Als Entschuldigung für ihr gemeines Vergehen gab die Angeklagte an, sie habe einen solchen Heißhunger auf Speck gehabt, daß sie der Versuchung nicht hätte widerstehen können. Tatsächlich befand sich auch in drei von vier gestohlenen Päckchen Speck. Das Gericht berücksichtigte das hohe Alter und die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten und verurteilte sie zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Wenn der Soldat entlassen wird

Sofortige Arbeitsaufnahme ist Pflicht — Gewährung von Familienunterhalt bis 14 Tage nach der Entlassung — Lebensunterhalt bis zur ersten Lohnzahlung gesichert

Nach der Entlassung aus der Wehrmacht ergeben sich für den Einberufenen eine Reihe von Fragen, die in einem soeben ergangenen Runderlaß des Reichsministeriums des Innern und des Reichsfinanzministers geklärt worden sind. Zunächst ist davon auszugehen, daß durch die Einberufung zur Wehrmacht das Beschäftigungsverhältnis nicht gelöst worden ist. Die beiderseitigen Rechte und Pflichten haben für die Dauer der Einberufung lediglich geruht. Der aus dem Wehrdienst Entlassene muß daher spätestens zwei Wochen nach seiner Entlassung in seinem früheren Betrieb die Arbeit wieder aufnehmen. Er hat sich zu diesem Zweck alsbald nach seiner Entlassung mit dem Unternehmer in Verbindung zu setzen. In der Regel wird daher nach Ablauf der ersten 14 Tage seit der Entlassung die Gewährung von Familienunterhalt nicht mehr erforderlich sein. Aber auch soweit ein Beschäftigungsverhältnis vor der Einberufung nicht bestanden hat oder inzwischen z. B. durch Stillegung des Betriebes gelöst ist, hat der Entlassene sich so rechtzeitig um den Einsatz seiner Arbeitskraft zu bemühen, daß er unmittelbar nach Ablauf der ersten 14 Tage seit der Entlassung die Arbeit aufnehmen kann. Seine Meldung beim Arbeitsamt hat er der Familienunterstützungsbehörde nachzuweisen.

Wie steht es aber mit den den Angehörigen des aus dem Wehrdienst in Ehren entlassenen Soldaten gewährten Familienunterhalt? In dieser Beziehung gilt folgendes: Nimmt der Soldat nach der Entlassung eine nicht selbständige Beschäftigung an, oder ist er zunächst arbeitslos, so wird Familienunterhalt in jedem Falle für die Dauer von zwei Wochen seit dem Entlassungstage und darüber hinaus bis zum Tage der ersten Lohn- oder Gehaltszahlung, längstens jedoch für die Dauer eines Monats, fortgewährt. Ist der Entlassene nach Ablauf des ersten Monats noch unverschuldet arbeitslos, so kann Familienunterstützung bis zur Beendigung dieser Arbeitslosigkeit, längstens jedoch bis zur Dauer eines weiteren Monats, fortgewährt werden, wenn das zuständige Arbeitsamt bescheinigt, daß der Entlassene als Arbeitsuchender gemeldet und noch unverschuldet arbeitslos ist.

Ist der Soldat Unternehmer eines Gewerbebetriebes oder eines Betriebes der Land- und Forstwirtschaft, oder übt er einen freien Beruf aus, so wird die Wirtschaftsbeihilfe zur Fortsetzung des Betriebes oder freien Berufs, oder allgemeiner Familienunterhalt in jedem Falle für die Dauer von zwei Wochen, längstens jedoch für die Dauer eines Monats seit dem Entlassungstage, fortgewährt. Ist im Fall der Gewährung der Wirtschaftsbeihilfe nach Ablauf des ersten Monats die Fortführung des Betriebes oder freien Berufes und der notwendige Lebensbedarf der Angehörigen aus den Beträgen des Betriebes oder freien Berufs oder aus anderen Mitteln des entlassenen Soldaten und seiner Angehörigen noch nicht gesichert, so wird insoweit Wirtschaftsbeihilfe bis zur Dauer eines weiteren Monats fortgewährt.

Die Wehrmacht gewährt dem entlassenen Soldaten auf die Dauer von 14 Tagen, vom Tage nach dem Entlassungstage an gerechnet, die Wehrmachtgebührnisse weiter. Während dieses Zeitraums erhält der entlassene Soldat für seine Person keinen Familienunterhalt. Leistungen des Familienunterhalts, die er schon während der Dauer der Einberufung erhalten hat (z. B. Mietbeihilfe für eine Wohnung mit eigenen Möbeln, Sicherungsbeitrag zur Aufrechterhaltung einer Lebensversicherung), werden jedoch fortgewährt. Nach Ablauf der ersten 14 Tage erhält der entlassene Soldat für sich selbst als Uebergangsregelung Familienunterhalt, wenn sein notwendiger Lebensbedarf sonst nicht gesichert ist.

Für den Führer und Großdeutschland starb den Heldentod unser lieber, unvergeßlicher Turnkamerad

Soldat Fritz Heger

gefallen am 26. 6. 40 beim Einsatz in Frankreich.

Er war ein reger Kämpfer des Jahnschen Geistes und galt allen als Vorbild. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Turnverein Vega e. V.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 5 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben, guten Mann, unsern herzensguten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Obersteigerschaffner a. D.

Philipp Rodewald

im 79. Lebensjahre aus seinem arbeitsreichen Leben zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:
Luise Rodewald, geb. Hartmann
Friedrich Rodewald und Frau Luise, geb. Kleinvegener
Wwe. Henny Rodewald, geb. Reitis
Heinrich Rodewald und Frau Martha, geb. Genaft
Fritz Hilker und Frau Lina, geb. Rodewald
Fritz Freyert und Frau Anna, geb. Rodewald
Martha Rodewald
Hermann Rodewald und Frau Hedwig, geb. Hütte
12 Enkelkinder und 2 Urenkel.

Barntrup, Schlangen, Soest, Hohenegelsen, den 15. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 18. Juli 1940, nachmittags um 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter und Großmutter

Frau Minna Gellrich

geb. Turnau

im Alter von 70 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Witwe Lina Gellrich, geb. Vogt.

Detmold, Schülerstraße 10, den 15. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 2¼ Uhr, von der Friedhofshalle aus statt. Trauerfeier vorher.

Deutliche Handschrift vermeidet Fehler in Ihren Anzeigen!

Heute morgen um 6 Uhr wurde nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Maurermeister Wilhelm Wedeking

im 83. Lebensjahre von seinem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:
Marie Wedeking, geb. Winter
Heinrich Wedeking und Frau Lina, geb. Friedrichs
Fritz Wedeking und Frau Frieda, geb. Lindau
Liesclotte und Heinz als Enkelkinder.

Blomberg, 15. Juli 1940.

Die Beerdigung erfolgt am Donnerstag, dem 18. Juli, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Heutor 17, aus.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am Sonntagmorgen, 10¾ Uhr, unsere liebe, gute

Elfe

im zarten Alter von 14 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Familie Fritz Schröder.

Waddenhausen, 15. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwochnachmittag um 2.30 Uhr vom Trauerhause, Waddenhausen Nr. 56, aus statt.

Nach schwerem Leiden entschlief heute nacht meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau

Elisabeth Brüning

geb. Lindheim

nach vollendetem 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Karl Brüning

Schötmar, den 15. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 17. Juli, vom Trauerhause, Lagesche Str. 73, aus statt. Trauerfeier um 16 Uhr nachmittags.

Ankauf

von getragener Damen- und Herrengarderobe. Entrümpelung von Böden.
Fred John, Detmold, Schülerstr. 15.

Steckrübenpflanzen

gelbe Kl. Hochzucht, aus dünner Saat, gibt ab
Habigsberg, Heiden
Fernruf Amt Lage 833.

Stellenmarkt

Hausgehilfin

zuverlässige, zum 1. August oder später für die Frauenklinik Dr. Hartog gesucht.
Frau Anna Hartog, Bielefeld
Siekerwall 15.

Zum 1. 8. suche ich für Villenhaushalt geb. junges Mädchen, das kinderlieb ist, zur Erlernung des Haushaltes (evgl.).
Frau L. Tasche, Haus Waldwinkel, Johannaberg-Berlebeck
Telephon 3436 Detmold.

Am Sonnabend, dem 13. Juli, abends 19.50 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages unser unvergeßlicher ältester Sohn, unser lieber, guter Bruder, Neffe und Vetter

Hans Reinhardt

im blühenden Alter von 18 Jahren.

In tiefer Trauer:
Hans Reinhardt und Frau Frieda, geb. Wächter
Werner Reinhardt
Günther Reinhardt
Doris Reinhardt
und Verwandte

Bad Salzuflen (Riestestr. 16 a), den 14. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 17. Juli 1940, nachmittags 4 Uhr, vom Hoffmannstift aus statt.
Trauerfeier daselbst ½ Stunde vorher.

Gestern morgen 4 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, meine gute Mutter, unsere Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Gefe

geb. Sagurna

im Alter von 33 Jahren.

In tiefer Trauer:
Fritz Gefe
Familie Sagurna
Familie Gefe und Verwandte.

Bad Salzuflen (Am Lehmstich 1), den 15. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofshalle, Herforder Straße, aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Am Sonnabend, dem 13. Juli, entschlief unser liebes Frauenschaftsmitglied

Frau Alwine Habenicht

Sie war unser ältestes Mitglied und hat sich stets treu und gewissenhaft für die großen Ziele unserer Organisation eingesetzt.

Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk
Ortsgruppe Elbringen

Nachruf

Am Sonnabend, dem 13. 7. 40, verschied der Rottenführer

Hans Reinhardt

Wir verlieren in ihm einen unserer besten Kameraden. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Fliegergefolgschaft 3/55 Bad Salzuflen
Schar 2 Boßkötter. Schar 4 Kenter.

Für die warme Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen danken wir zugleich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichst.

E. Kämper
M. Langebartels
A. Schemmel.

Renkhausen, Enger, Nöttorf, im Juli 1940.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die mir beim Hinscheiden meiner lieben Mutter zuteil geworden sind, sage ich innigen Dank.

Wolfgang Korte

Schötmar, im Juli 1940.



Die Schwester dient dem Leben

Mit Zaubersprüchen und Hokuspokus

rd. **Kottbus**, 15. Juli.

Unglaubliche Kurpfuscherei sowie finsterer Hokuspokus mit Zaubersprüchen, Hellseherspiegeln und Drachenbann-Humbug als Mittel zur gewinnsüchtigen Bereicherung wurden der 44jährigen Alwine Niendorf aus Kottbus von der Strafkammer des Kottbuser Landgerichts zur Last gelegt. Die Frau, die ihre Künste schon als 12jähriges Mädchen zum Teil bei einem alten Schäfer erlernte und sie später geschäftstüchtig erweiterte, nutzte den namentlich in der Landbevölkerung der Niederlausitz stark verbreiteten Aberglauben in der skrupellosesten Weise aus. Ihr Einkommen, das sie durch ihre Quacksalbereien und ihr Hexentheater erwarb, wird auf jährlich 9 000 RM geschätzt, von denen 6 000 bis 7 000 RM. versteuert wurden. Außerdem besitzt sie drei Grundstücke und ein Auto, mit dem zahlreiche Fahrten in die ganze Niederlausitz unternommen wurden, wo sie ihre Bannsprüche gegen vermeintliche Hexen und vermeintliche Drachen schleuderte.

In dem Prozeß gab sie selbst zu, an den eigenen Hokuspokus nicht geglaubt zu haben, dagegen scheint sie von der Wirkung ihrer Zaubersprüche gegen die Rose, Flechten und Warzen überzeugt gewesen zu sein. In eingehender Beweisaufnahme, zu der 3 Sachverständige und etwa 30 Zeugen geladen waren, wurden 24 Fälle erörtert. Der Staatsanwalt beantragte gegen die „Hexe von Kottbus" zehn Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Verbot der Berufsausübung als Heilpraktikerin auf die Dauer von fünf Jahren, sowie Verhängung der Sicherungsverwahrung. Das Urteil soll am Dienstag verkündet werden.

Landhäuser ausgeplündert

Volksschädling erhielt vier Jahre Zuchthaus.

ner. **München**, 15. Juli.

Vor dem Münchener Sondergericht hatte sich der 30 Jahre alte Wilhelm Faas aus Ansbach zu verantworten, der sich mehrere Einbrüche in Landhäuser zuschulden kommen ließ, die er in der Garmischer Gegend unter Ausnutzung der Verdunkelung verübte und dabei vielfach große Diebesbeute machte. Er scheute sich auch nicht, einmal in die Wohnung eines armen Hilfsarbeiters einzuschleichen und zu stehlen. Faas wurde zu vier Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Neues in Kürze

Zugspitzbahn beförderte 2½ Millionen Fahrgäste.

Vor zehn Jahren nahm die Bayerische Zugspitzbahn ihren Betrieb auf. Seitdem hat die Bergbahn auf den höchsten Gipfel des Altreiches nicht weniger als zweieinhalb Millionen Fahrgäste befördert, wovon allein 617 000 auf das Schneefernerhaus gefahren sind. Darunter befanden sich allein über 80 000 Volksgenossen, denen durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" der unvergeßliche Genuß einer derartigen Bergfahrt bereitet wurde.

„Paten" sorgen für Verwundete.

Eine nachahmenswerte Einrichtung hat die Kreisleitung Erfurt—Weißensee mit der Schaffung von sogenannten Frontdank-Patenschaften eingeführt. Jeder kann Pate eines Verwundeten werden und erhält einen Betreuungsausweis. Er kümmert sich um „seinen" Verwundeten, erfüllt ihm Wünsche, schreibt für ihn, sofern er selbst darin durch seine Verwundung behindert ist, kurz, sorgt für ihn in jeder Weise.

Vier Personen in der Saale ertrunken.

Magdeburg, 15. Juli. Am Sonntag ereignete sich auf der Saale bei Bernburg ein schweres Bootsunglück. Ein mit sieben Personen besetztes Ruderboot wurde über das Wehr am Rosenhagen hinausgetragen und zerschellte. Nur drei Personen konnten gerettet werden. Ein Ehepaar und zwei Kinder gab der Strudel nicht wieder her. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.



Das erste Bildtelegramm von der großen Seeschlacht im Jonischen Meer.

Unser telegraphisch aus Rom nach Berlin übermitteltes Bild hält eine Phase der großen Seeschlacht zwischen schwersten italienischen und britischen Flotteneinheiten in diesen Tagen im Jonischen Meer fest. Britische Granaten schlagen neben einem italienischen Schlachtschiff ins Wasser. Im Vordergrund eine weitere italienische Flotteneinheit, auf der sich der Kameramann befand. (Associated-Preß-Autoflex)



Bei langen Märschen erfordern die Füße eine besondere Behandlung.

Jeder Infanterist weiß, was es heißt, tagelang hintereinander große Märsche zu machen. Das war aber die Aufgabe unserer Soldaten bei der großen Schlacht in Frankreich und auch noch nach dem Siege, als die verschiedenen französischen Gebiete längs der Küste noch besetzt werden mußten. Hier hat der Sanitäter die wunden Füße in Behandlung genommen. (PK.-Brenner-Scherl-Autoflex)

Bruder mit drei Schüssen niedergestreckt

rg. **Kattowitz**, 15. Juli.

Ein unmenschlicher Brudermord fand nunmehr vor dem Kattowitzer Sondergericht seine Sühne. Der 27 Jahre alte Eduard Baginski aus Prombka, der als brutaler Mensch bekannt war, hatte im August seinen Bruder in die Brust geschossen. Als dieser darauf durch das Fenster sprang und auf der Straße zusammenbrach, folgte er ihm, hielt ihm den Revolver an die Schläfe und jagte ihm eine zweite Kugel in den Kopf. Da der Bruder trotzdem noch den Kopf bewegte, kehrte er wieder um, drehte ihm den Kopf zur Seite und drückte nochmals ab. Der Rohling wurde nunmehr wegen Mordes zum Tode verurteilt unter Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Beim Fensterln schwer mißhandelt

ner. **München**, 15. Juli.

In Waldmühle bei Fürholzen (Oberbayern) wurde ein junger Mann, der nachts seine Angebetete aufsuchen wollte, beim Kammerfensterln vom Bruder des Mädchens, der gegen das Liebesverhältnis der beiden war, von der Leiter gerissen. Der junge Mann fiel mehrere Meter tief auf einen Betonklotz und trug einen Fersenbruch davon. Der aufgebrachte Bruder seiner Geliebten schlug dessenungeachtet auf ihn mit einem Knüppel ein und warf ihn schließlich in eine Jauchegrube. In schwer verletztem Zustande wurde der Angegriffene in ein Münchener Krankenhaus eingeliefert und wird nach Gutachten des Arztes für die Dauer seines Lebens in hohem Grade erwerbsbeschränkt bleiben. Der brutale Täter wurde vom Münchener Landgericht zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Gleiches Schicksal wie vor 25 Jahren

ner. **München**, 15. Juli.

Ein Bauer in Tulling (Oberbayern) hatte während des Weltkrieges einen gefangenen Franzosen zur Arbeitsleistung auf seinem Hofe zugeteilt erhalten. Der gleiche Franzose wurde auch im jetzigen Kriege von deutschen Truppen gefangen und durch Zufall in dieselbe Ortschaft geschickt, in der er bereits vor einem Vierteljahrhundert seine Gefangenenzeit verbrachte. Er schafft wieder beim gleichen Bauer wie damals.

An polnischen Kriegsgefangen weggeworfen

Kiel, 15. Juli. Vor dem Schleswig-Holsteinischen Sondergericht hatte sich eine junge Frau aus Meldorf zu verantworten, weil sie sich in ehrvergessener Weise an einen polnischen Kriegsgefangenen weggeworfen hatte. Obwohl sie erst jung verheiratet ist, begann sie während der Abwesenheit ihres Mannes mit einem polnischen Kriegsgefangenen ein Liebesverhältnis. Sie lud den Gefangenen mehrfach zu sich in die Wohnung und machte ihm eine Reihe von Geschenken. Auch schrieb sie ihm Briefe, deren Inhalt an Schamlosigkeit nicht mehr zu überbieten war. Bei der Schwere des Falles ging das Gericht noch über den Antrag des Staatsanwalts, der 2½ Jahre Zuchthaus beantragt hatte, hinaus und verurteilte die Angeklagte zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung, NS.-Verlag, G. m. b. H. Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner: Stellv. August Koch. Verantwortlich für Außen- und Reichspolitik: August Prüßner; für Lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walther Liedtke (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Palast-Theater Lemgo

Dienstag bis Donnerstag
Wir bringen in Neuaufführung den wundervollen Film

Mutterlied

Nach einer Filmnovelle von L. Fürst
mit Benjamino Gigli, Maria Cebotari, Peter Bosse, Hans Moser, Michael Bohnen, Hilde Hildebrand und viele andere Künstler.

Ferner: Die große Kriegswochenschau!

Kurtheater Bad Salzuflen

Heute, Dienstag, 20.15 Uhr
Heimliche Brautfahrt
Historisches Lustspiel von Leo Lenz

Gefunden wurden Ende Mai d. J. vor der Anstalt Lindenhaus ein Trauring, in Brake und in Brosen je ein Geldschein. **Verloren** wurden auf der Straße von Bögerhof bis Sternberg ein Arbeitsbuch und eine Invalidenkarte.

Brake in Lippe, den 10. Juli 1940.
Der Amtmann als Ortspolizeibehörde.

Landestheater-Lichtspiele

Täglich abends 8 Uhr
Premiere der Butterfly
Maria Cebotari
Fosco Giachetti, Lucie Englisch, Paul Kemp
Siegfried Schürenberg, Alfred Neugebauer, Luise Stralinger, Joachim Pfaff, Angelo Ferrari, Heinrich Fuchs.
Spielleitung: Carmine Gallone

Detmolder Lichtspiele

Ein neues Lustspiel der Siegel-Monopol
Der ungetreue Eckehart
mit Hans Moser / Theo Lingen
Rudi Godden / Lucie Englisch
Else Elster

Ferner: Die neueste Wochenschau
Die Heimkehr des Führers

Bad Salzuflen KURHAUS
Mittwoch, Zwei Sonderkonzerte der Kapelle Baule, Lemgo

Werdet Mitglied der NSV.

Tüchtiger Meister
auch älterer, erfahren in Türen- und Fensterfabrikation, für möglichst sofort gesucht.
Handschriftl. Angebote erbet. unt. Nr. 2713 a. d. Lipp. Staatsztg.

Erweise Dich des Opfers der SOLDATEN würdig!
KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ

Kammer-Lichtspiele Bad Salzuflen

Dienstag bis Donnerstag
Lony Marenbach, Johannes Riemann
Ehe in Dosen
Ein Filmlustspiel mit Grethe Weiser, Ralph Arthur Roberts, Hilde Weißner, Hilde Hildebrand, Rudolf Platte.

Wittekind-Lichtspiele Schötmar

Dienstag bis Donnerstag
Maria Andergast, Welt Albach-Retty
Das Glück wohnt nebenan
Ein echtes Wiener Volksstück mit Olly Holzmann, Hans Olden, Hilde Hildebrand, Grethe Weiser.

Die neue Wochenschau: Die Heimkehr des Führers

Zur gefl. Beachtung! Die seit Sonnabend gezeigte Wochenschau war durch einen Fehler der Kopieranstalt nicht vollständig. Ab heute läuft die nunmehr ergänzte Wochenschau mit den unvergeßlichen Bildern vom Einzug des Führers in Berlin.

Central-Lichtspiele, Lage

Dienstag bis Donnerstag
Anneliese Uhlig / Paul Klinger
Kriminalkommissar Eyck
Ein Ufa-Film mit Herbert Wilk, Alex. Ingei, Hansjoachim Büttner, Herbert Hübner, Dorit Kreysler u. a.
Die Geschichte ein. mysteriösen Verbrechens, einer gefährlichen Verfolgung und einer verhängnisvollen Liebe.
Jugendliche haben keinen Zutritt

Hansa-Lichtspiele, Lemgo

Dienstag bis Donnerstag
Wir zeigen in Neuaufführung Karin Hardt in
Abel mit der Mundharmonika
Ein Ufa-Film mit Carl Balhaus, Hans Brausewetter, Karl Ludw. Schreiber u. a.
Liebesnot und Liebesglück. Kameradschaft und Mannesmut. Kampf auf Leben und Tod. Schönheit und Größe der Natur. Das alles zeigt Ihnen dieser herrliche Ufa-Film.
Jugendliche haben Zutritt

KLEINANZEIGEN

Die Lippische Staatszeitung ist die Brücke von der Heimat zur Front!

Freie Stellen

Heizer für Lokomobile stellt ein Tellbüscher & Arendschneider, Möbelfabrik, Lage (Lippe).

Hilfsarbeiter im Alter bis zu 65 Jahren stellt ein: Heinrich Pieper, Möbelfabrik, Bad Salzuflen, Fischerskamp 32.

Hausgehilfin, tüchtige, für sofort gesucht. Wilhelm Oberfranke, Bäckerei und Gastwirtschaft, Lemgo.

Stundenhilfe, täglich oder dreimal wöchentlich. Detmold, Hindenburgdamm 3.

Putzfrau, saubere, für abends ab 18 Uhr für sofort gesucht. Zu erfragen bei der Lippischen Staatszeitung unter Nr. 2711 a.

Stellen-Gesuche

Tischlermeister sucht Stellung. Angebote unter Nr. 2715 an die Lippische Staatszeitung erbeten.

Büro- oder Sprechstundenhilfe sucht junges Mädel, 22 Jahre, aus guter Familie. (Anfängerin.) Angebote unter Nr. 2718 an die Lippische Staatszeitung.

Haushälterin, ältere, zuverlässige, sucht Stellung zur Führung eines kleinen Haushaltes bei Herrn oder Dame. Angebote unter Nr. 356 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Miet-Gesuche

Wohnung, zwei bis drei Zimmer, Horn oder Umgegend, sofort oder später. Angebote unter Nr. 2717 an die Lippische Staatszeitung.

Älteres Ehepaar sucht kleine Wohnung mit Keller und Garten in der Umgebung Detmolds. Angebote unter Nr. 2712 an die Lippische Staatszeitung.

Zimmer, möbliertes, sucht Frau mit Kind. Nähe Richthofenstr. Angebote unter Nr. 2711 an die Lippische Staatszeitung.

Zu verkaufen

Schlafzimmer, Eiche mit Nußbaum, neuwertig, u. Speisezimmer-Büfett, 1,80 (Eiche), Handarbeit. Detmold, Hambruchtwete 2.

Stutfohlen, ½jähriges (Fuchs). Fr. Jürgensmeier, Hummerbruch bei Alverdissen.

Pferd, mittelschwer, abzugeben. Schulte, Hörste.

Schwein, 130 Pfund, hat abzugeben Wilh. Blanke, Rienhagen 14.

Erstlings-Schweine, zwei gut tragende, abzugeben. Fritz Weber, in Linderbruch, Post Bösingfeld.

Kauf-Gesuche

Kartoffeln, alte, kauft Gehring, Marienstraße 32.

Heirat

Dame, 35 Jahre, möchte gebildeten Herrn in gesicherter Stellung kennenlernen. Angeb. unter Nr. 0287 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lemgo.

Verschiedenes

Rheinländerin sucht für die Zeit ihres Urlaubes Wanderpartner oder -partnerin. Stührenberg, Berlebeck 82.

Trauring einer Witwe abhanden gekommen. Buchst. K. S. — E. T. Bitte herzlich, abzugeben bei der Lippischen Staatsztg. Belohnung.

Lipp
Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G. m. b. H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammel-Nr. 2845. Postscheckk. 8592 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Sparkasse. Die „Lipp. Staatszeitung" erscheint wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. des Monats
Nr. 194

Wie

Erfolg

Berlin, 16. Juli. Das gibt bekannt:

Ein U-Boot meldet die registrierten feindlichen tes U-Boot hat aus einem feindlichen Tanker herausgeschossen.

Bei wiederholten Luft Schiffsverkehr im Kanal schiffe von insgesamt 1 senken und fünf weitere zu beschädigen. Im Laufe ferner die britischen Flug Plymouth, Bicester, Brighton sowie eine Flug geworfenen Bomben tiefe sionen hervor.

Britische Flugzeuge w nen Nacht in Nord- und len Bomben ab, ohne

Churchi

Verschleier

Berlin, 16. Juli. Blockade Englands veran dem Versuch, durch ein Bevölkerung zu beschwicht in der Woche vom 1. b Gesamtonnage von 114 Luftangriffe und U-Boote

Wie es mit solchen Be wir zur Genüge. London sen Bruchteil der wirklich schwindet in der bekannte Wir erinnern uns ja auc

Querschn

Mit Zustimmung de für Handel, Industrie ländischer Nationalaus menarbeit auf wirtsch Utrecht gebildet.

Es wird gebeten, Anfragen beim Deutsch Kriegsgefangenen in sehen, da die Namen 22 Uhr im Anschluß an funk bekanntgegeben w

Wie aus Tokio ge Kabinett Honaj am Di präsident Honaj wurde weiteres im Amt zu

Die finnische Zeitu fest, daß die Lage Eng Handelsschiffe sich von Initiative befinde sich England lebe in der b ner Weise auf den Lauf

Reuter bestätigt nu daß England die volli tischen Armee verlangt. schreibt „Popolo di Ro die Entwaffnung der ä der Lage, seinen Wil Großbritannien habe Rest seiner Autonomie frei gemacht, um Aegyp unausgesprochenen brit schauplatz zu verwande

„England ist der Fe Presse übereinstimmend polo di Roma" die Lag Churchill in dieser k äußersten Kampfentsch Appellen an das Mitle Eingeständnis der Sc Churchills, London Ha so zum Schlachtfeld m doner Bevölkerung le setzen, denn damit ha offene Stadt verloren.

Die Lage in Franz Schwierigkeiten bei d ernster. Seit dem Waf zösische Nordafrika-K blockiert. Die französi für die weiße Bevölke führen.

Der siegreiche Vorst das Herz von Kenya schen Presse. Es wird unzweideutig die Schl weise, den die italien nisch-Ostafrika zeigen.

Pariser Bevölker

Genf, 16. Juli. Na streicht der soeben a Gerlier von Lyon das außerordentliche E satzungsbehörden und di in Frankreich. Auf der sei der Kardinal nur zu Vorzeigung seines ihm in Lyon ausgestellten weitergefahren. Die Po versichtlich. Der Kardin Bevölkerung mit den zusammenarbeite.